

MÖDLINGER KINDERTEXTE

AUS DER KULTURZEITSCHRIFT MEDILIHHA

erstellt von Mag. Heide Weyss-Kucera

www.museum-moedling.at



Heft 1

Kennt ihr mich? Ich bin ein Panther! Und zwar ein ganz besonderer Panther. Ihr habt mich in Eurer Heimatstadt Mödling sicherlich schon oft gesehen. Zum Beispiel am Mödliner Rathaus. Wenn Ihr am Schrankenplatz steht und Euren Kopf zum Eingang oder zum Turm des Rathauses hebt, findet ihr mich. Richtig, ich bin der Panther aus dem Wappen Mödlings. Und daher kennt Ihr mich eben! Nur ganz nebenbei, ich habe im vergangenen Jahr einen runden Geburtstag gefeiert. Ratet mal wie alt ich bin! 100, 400, 550 oder gar 1010 Jahre alt? Gut geraten, oder gar gewusst? Ich bin 550 Jahre alt geworden. Es war das Jahr 1458, als Kaiser Friedrich III. dem Markt Mödling auf dessen Bitten und für dessen Verdienste ein Wappen verlieh. Und auf diesem Wappen bin ich zu sehen! Ich bin also schon ganz schön alt und habe hier in Mödling schon wirklich viel erlebt. Ich kann Euch sagen, da gibt es Geschichten zu erzählen. Und genau das möchte ich von nun an auch tun. Dieses Heftchen, das Ihr in Händen hält, wird zwei Mal im Jahr erscheinen. Zwei Mal im Jahr wird es Dokumentationen über Mödlings Geschichte für Erwachsene geben. Doch ich weiß ja, wie neugierig Ihr seid, wie sehr auch Ihr Euch für Mödlings Geschichte interessiert. Und daher habe ich mich entschlossen, Euch jedes Mal einen Teil der Geschichte Mödlings in Form einer Geschichte zu erzählen. Die erste Geschichte, die ich Euch erzählen möchte, ist die von der Mödliner Pestsäule. Wer in Mödling lebt, kennt sie einfach – die Pestsäule, die am Freiheitsplatz steht und dies schon seit Jahrhunderten. Gerade heuer ist sie uns allen sehr aufgefallen. Vor allem deswegen, weil sie erstmals in ihrer Geschichte nicht da stand, wo sie schon immer (naja, sagen wir mal ehrlicherweise seit fast 300 Jahren, doch darüber an späterer Stelle) war. Der Zahn der Zeit hatte an ihr so sehr genagt, dass die Gefahr bestand, dass sie endgültig kaputtgehen würde. Und so hatte sich die Stadtgemeinde Mödling entschlossen, die Pestsäule renovieren zu lassen. Um dies möglichst fachmännisch über die Bühne zu bringen, musste die Pestsäule, in viele Einzelteile zerlegt, weggebracht werden, um seit dem Herbst des vergangenen Jahres wieder in neuem Glanze zu erstrahlen. Hoch streckt sie sich empor, die Pestsäule, mit ihrer typisch gewundenen Form des Säulenkerns, mit Engelsköpfen geschmückt und ganz oben die Heilige Dreifaltigkeit. Wisst Ihr, was die Heilige Dreifaltigkeit ist? Nun ganz einfach: Gott Vater, Gottes Sohn Jesus und der Heilige Geist. Wenn Ihr vor der Pestsäule steht und nach oben blickt, könnt Ihr alle drei sehen. Gott Vater thront, Jesus trägt das Kreuz und über ihnen schwebt der Heilige Geist. Natürlich dürfen bei einer Pestsäule auch Heiligenabbildungen nicht fehlen. An der Mödliner Pestsäule findet man

Sebastian (übrigens von Pfeilen durchbohrt), Karl Borromäus (mit einem Kardinalshut), Rochus (mit einem Hund) und Nepomuk (einfach so). Wenn Ihr genau schaut, werdet Ihr in einer weiteren Nische auch die heilige Rosalia finden. Sie alle gelten als besonders verehrte Heilige der Pestzeiten, sie sollen in verschiedenen Orten Europas das Ende der Pest bewirkt haben. Doch warum heißt die Pestsäule eigentlich Pestsäule? Warum wurde sie in Mödling errichtet? Nun, wie Ihr wisst, gibt es eine Krankheit, die Pest heißt. Die Pest ist eine hochansteckende Krankheit, deren Name (also Pest) aus dem Lateinischen stammt. Sie heißt dort pestis, was einfach so viel wie Seuche bedeutet. Und eine Seuche war diese Krankheit vor vielen hunderten Jahren allemal. Denn damals wusste man nicht, woher diese Krankheit kam und wie sie zu vermeiden war. Tausende und abertausende Menschen starben daran, viele Landstriche in Europa waren fast ausgerottet. Denn die Medizin war einfach nicht soweit, zu wissen, was man gegen die Pest machen konnte. Erst viel später, im Jahr 1894 konnte der Pesterreger von dem französischen Arzt Alexandre Yersin identifiziert und der Übertragungsweg erklärt werden. Doch bis dahin hatte es bereits unzählige Pestepidemien gegeben, unzählige Pesttote waren zu beklagen. Auch in Mödling. Denn eines müsst Ihr Euch mal kurz vorstellen. Früher gab es in Mödling, und natürlich auch in allen anderen Teilen Österreichs oder Europas, keine Kanalisation. Man konnte nicht einfach auf das WC gehen, um seine Notdurft zu verrichten. Man konnte seinen Müll nicht einfach in die Mülltonne stecken, die ein Mal in der Woche entleert wurde. Nein, früher landete sehr viel Müll einfach auf der Straße, in den Hinterhöfen. Und dieser Müll zog natürlich auch Ratten an. Und genau diese Ratten, eigentlich die Rattenflöhe, waren es, die die Pest übertrugen. Nur wie gesagt – dies wussten die Menschen früher nicht. Viele meinten, die Pest sei eine Strafe Gottes, eben weil sie sich nicht erklären konnten, woher diese Krankheit wirklich kam. Auch am Anfang des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt im Jahr 1713, hatte die Pest in Mödling wieder einmal zugeschlagen. Man betrauerte Tote, wusste sich nicht gegen die Krankheit zu helfen. Und so beschloss man, Gott um Hilfe gegen die Krankheit zu bitten. Für die Abwendung der Pest sollte auch in Mödling eine Pestsäule errichtet werden. Diese Säule wurde damals allerdings nicht Pestsäule genannt, sondern „Säule zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit“. Den Entschluss, eine solche Säule zu bauen, kann man auch im Ratsprotokoll (das kann man etwa mit der Niederschrift einer heutigen Gemeinderatssitzung vergleichen) nachlesen. Dort steht in einem für uns heute sehr ungewöhnlich klingendem Deutsch, dass „Richter und Rat sich gänzlich entschlossen haben eine Säule zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit wegen der Abwendung der leidigen Säuch aufzurichten“. Mit der Errichtung der Dreifaltigkeitssäule hoffte man, dass Gott die Pest von nun ab von Mödling fernhalten würde. Ganz so einfach war die Errichtung der Dreifaltigkeitssäule aber gar nicht. Denn auch damals hatte der Markt Mödling nicht sehr viel Geld. Und so wurden zwei Mitglieder des Rates (entspricht dem heutigen Gemeinderat, dessen „Chef“ der Bürgermeister ist) beauftragt, in der Bevölkerung Geld für die Säule zu sammeln. Auch die Ratsmitglieder selbst sollten natürlich eifrig spenden. Nach und nach tröpfelten die Spenden für die Pestsäule ein – und im Mai 1714 war es dann endlich soweit: die Grundsteinlegung für die Dreifaltigkeitssäule konnte erfolgen! Und diese Grundsteinlegung wurde zu einem großen Fest, mit einem ganz besonderen Ehrengast. Denn es war Kaiser Karl VI. persönlich, der am 21. Mai 1714 nach Mödling kam, um den ersten Stein für die Dreifaltigkeitssäule an seinen Platz zu legen. Das war ein Aufsehen in Mödling, der Kaiser persönlich in dem Markt! Da waren wohl viele, viele Mödlingerinnen und Mödlinger auf den Füßen, um auch nur einen kleinen Blick vom Kaiser zu erhaschen. Denn eines müsst Ihr wissen, früher konnte man nicht einfach „zum Kaiser fahren

und ihm `Hallo´ sagen“. Es gab ein strenges Hofzeremoniell, der Kaiser regierte abgeschottet von der einfachen Bevölkerung. Ihn zu sehen, war außergewöhnlich. Und nun kam er nach Mödling, um den Grundstein für die Pestsäule zu legen. Wollt Ihr wissen, wie sich das im Ratsprotokoll aus dem Jahr 1714 anhörte, wieder in dem für uns sehr lustigem Deutsch? Hier ein Auszug aus dem Ratsprotokoll vom 25. Mai 1714: „Erstlich wirdt veranlaßt dass Ihre Röm. Kaysl. Majest. Carolus der Dritte zu der wegen abwendung der Leydigen Pestilenzischen Seuche verlobten Ehren Säul der Allerheiligsten Dreifaltigkeit den erste Stain in Allerhöchster Person den 21. May jüngsthin gelegt habe zur ewigen Gedächtnuß ad prothocollum zu nehmen“. Die Pestsäule in Mödling wurde also im Jahr 1714 errichtet, seit damals prägt sie den Freiheitsplatz, der natürlich auch nicht immer so geheißen hat. Diesen Namen erhielt er erst im Jahr 1945, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – aber das ist eine andere Geschichte. Die Pestsäule selbst überstand viele Jahre schadfrei, nur im Jahr 1909 wehte in Mödling ein solch starker Orkan, dass die Pestsäule umstürzte. Der damalige Bürgermeister Jakob Thoma (ja, jener Mann, nachdem heute eine Straße in Mödling benannt ist) ließ die Pestsäule allerdings schnell wiedererrichten. Und im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) hatten die Mödlinger Angst, dass ihre Pestsäule bei Fliegerangriffen durch Bomben zerstört werden könnte. So ließen sie sie quasi einpacken und hatten Glück. Die Pestsäule überstand den Krieg ohne Schaden. Heute erstrahlt sie nun nach ihrer Renovierung in neuem Glanze und zählt neben den Dreifaltigkeitssäulen in Wien, Perchtoldsdorf, Traiskirchen, Baden und Heiligenkreuz zu den schönsten Barocksäulen unserer Heimat.

Heft 2

Könnt Ihr Euch an mich erinnern? Ich bin der kleine Panther, der dem Mödlinger Wappen „entsprungen“ ist. Ich habe ja versprochen, in jeder Ausgabe dieser Kulturzeitschrift „medilihha“ auch mit Euch eine kleine Reise in die Vergangenheit Mödlings zu unternehmen. Und hier bin ich nun wieder. Zum zweiten Mal in diesem Jahr 2009 erzähle ich Euch eine Geschichte – und zwar diesmal über den Husarentempel. Wisst Ihr, wo der Husarentempel eigentlich steht? Nun, fährt man mit dem Auto oder mit dem Fahrrad die Vorderbrühl in Richtung Hinterbrühl entlang, thront er majestätisch hoch oben auf einer der Bergkuppen, die Mödling umgeben, auf dem östlichen Gipfel des Kleinen Anningers. Natürlich kann man auch zu Fuß zu ihm emporsteigen, das Gebäude bewundern und die Aussicht genießen. Das zahlt sich auf jeden Fall aus! Doch warum heißt der Husarentempel eigentlich Husarentempel? Also, was ein Tempel ist, denke ich, wisst ihr. Tempel sind Gebäude, die einer Gottheit geweiht sind und von den Menschen aus religiösen Gründen besucht werden. Und im Stile eines griechischen Tempels ist auch der Husarentempel erbaut, im dorischen Stil. Das bedeutet: die Säulen sind ganz schlicht, einfach und ohne Schnörkel. Doch warum heißt der Husarentempel jetzt wirklich Husarentempel? Nun, da muss ich kurz ein bisschen weiter ausholen, Euch auch mit dem Fürsten Johann I. von Liechtenstein bekannt machen. Denn dieser Fürst Johann I. von Liechtenstein ließ den Husarentempel erbauen und gab ihm auch seinen Namen. Johann Joseph Fürst von Liechtenstein wurde am 26. Juni 1760 in Wien geboren und starb dort auch fast 76 Jahre später, nämlich am 20. April 1836. In der damaligen Zeit wurden zahlreiche Kriege geführt. Kennt Ihr den Namen Napoleon? Das war ein französischer Kaiser, der viele, viele Kriege begann, um seine Macht immer weiter auszudehnen. Und gegen diesen Napoleon musste auch Johann I. Fürst von Liechtenstein kämpfen. Er war General der Kavallerie, der berittenen Soldaten, die auch Husaren genannt wurden. Und hier schließt sich nun unser Kreis – wegen dieser Soldaten heißt der Husarentempel eben Husarentempel. Denn in ihm liegen Gebeine (Skelette) von gefallenen (das sagt man zu getöteten) Soldaten aus einer Schlacht gegen Napoleon. Die ging damals (im Mai 1809, also vor genau 200 Jahren!) in Aspern bei Wien über die Bühne. Es gab viele Tote und Verletzte, aber Österreich gewann diese Schlacht! Es wird erzählt, dass Fürst Johann I. von Liechtenstein sich mit Mühe aus dem Gemetzel retten konnte, vor allem auch dank der Hilfe seiner tapferen Husaren. Um seinen Soldaten seine Dankbarkeit zu zeigen, ließ der Fürst 1810 von seinem Bauherren Joseph Hardtmuth ein hölzernes Grabmal errichten, in dem die Gebeine einiger gefallener Soldaten beigesetzt wurden. Doch schon damals fegten über Mödling heftige Stürme hinweg, so auch im Jahr 1812. Und ein solcher Sturm zerstörte das Denkmal aus Holz. Fürst Johann I. von Liechtenstein ließ das Gebäude aber wiederaufrichten. Diesmal von dem damals sehr bekannten Architekten Joseph Kornhäusel und diesmal auch viel massiver, nämlich aus Stein. Und natürlich wieder mit einer Grabkammer für einige gefallene Soldaten! Heute ist der Husarentempel eines der Wahrzeichen unserer Stadt. Vor zehn Jahren wurde er renoviert und strahlt seit damals am Abend hell über den Föhrenwald. Die Beleuchtung wird übrigens aus der Energie von Solarzellen gespeist. Also ganz modern und umweltfreundlich!

Heft 3

Hier bin ich wieder – der kleine Panther aus Mödling, der Euch in der Kulturzeitschrift "medilihha" durch die Geschichte Mödlings begleitet. Diesmal möchte ich Euch über einen ganz besonderen Mann erzählen, einen Mann, der als Retter des Wienerwaldes bekannt geworden ist. Die Rede ist von Joseph Schöffel. Den Namen Schöffel kennt Ihr vielleicht sogar selbst – gibt es doch in Mödling drei Schöffel-Denkmäler, die Euch Eure Eltern vielleicht schon einmal gezeigt haben. Aber nicht nur in Form von Denkmälern begegnet man dem berühmten Mann. Euch sagt sicher der Name Schöffel-Vorstadt oder der Schöffelpark etwas. Auch diese beiden sind nach dem ehemaligen Bürgermeister Mödlings benannt. Und da sind wir schon mitten in der Geschichte Mödlings, mitten im Leben von Joseph Schöffel gelandet. Um zur Geburt des kleinen Joseph Schöffels zurückzureisen, müssen wir einen Sprung von 177 ganzen Jahren und einem halben Jahr machen. Denn sein Geburtstag ist der 29. Juli 1832. Er kam allerdings nicht in Mödling auf die Welt, sondern in Brünn, das damals in Mähren, einem Teil des österreichischen Kaiserreichs, lag. Heute ist Brünn die zweitgrößte Stadt Tschechiens. Das Jahr, in dem Joseph Schöffel 40 Jahre alt wurde, sollte ein für ihn sehr bedeutendes werden. Er war im Jahr 1872 Abgeordneter zum Reichsrat, dem Parlament der Monarchie. Damals planten Grundstücksspekulanten (also Leute, die durch den Verkauf von Land viel Geld verdienen), einen großen Teil des Wienerwaldes an Holzhändler zu verkaufen, die den Wald dann schlägern wollten. Joseph Schöffel erkannte schon vor knapp 140 Jahren, welchen Wert der Wienerwald für die Bevölkerung hatte. Viele Mödlinger, aber auch viele Gäste aus Wien genossen die Spaziergänge und die Erholung im Wald. Und so kämpfte er im Reichsrat, aber auch als Journalist gegen die Abholzung des Wienerwaldes. Und dass wie ihr selbst feststellen könnt, sehr erfolgreich. Denn der Wald, der sich auch jetzt rund um Mödling erstreckt, ist der Wienerwald. Gerade bei uns sind die Schirmföhren, aber auch der im Herbst so bunte Laubwald ganz charakteristisch für den Wienerwald. Und Joseph Schöffel hat sich mit all seiner Energie dafür eingesetzt, dass dieser überleben darf. Daher wird Joseph Schöffel "Retter des Wienerwaldes" genannt. Doch Joseph Schöffel hat noch viel mehr für Mödling getan. Er war es, der aus Mödling eine Stadt gemacht hat. Er war es, der Mödling so prägte, wie es noch heute aussieht. Ein Jahr nachdem Joseph Schöffel den Wienerwald gerettet hatte, wurde er 1873 zum Bürgermeister Mödlings gewählt. Ihr wisst ja, was der Bürgermeister ist – er regiert die Stadt. Doch damals war Mödling noch gar keine Stadt. Mödling war ein "verfallener, wegen seines Schmutzes und seiner argen Verwahrlosung berühmter Marktflecken", wie Joseph Schöffel in seinen Erinnerungen vermerkt hatte. Doch dies sollte sich in den Bürgermeister-Jahren von Joseph Schöffel deutlich ändern. Er ließ die Straßen pflastern und, damit es in der Nacht nicht so dunkel ist, eine Gasbeleuchtung auf der Hauptstraße installieren. Außerdem veranlasste er den Bau vieler Häuser – so zum Beispiel des Posthofes, des Bezirksgerichtes in der Kaiserin-Elisabeth-Straße (wo heute das Altstadtpost-Amterl drinnen ist) oder das Haus der Fleischhauergenossenschaft mit dem Hotel "Stadt Mödling" (heute sind da Geschäfte und Lokale, zum Beispiel das Schrankenbeisl beheimatet). Auch der Kurpark und der Kursalon beim Aquädukt und unser Friedhof waren seine Ideen. Mit der Zeit war dem Kaiserhaus das Aufblühen des Marktes Mödling aufgefallen und so erhob Kaiser Franz Josef I. den Markt Mödling zur Stadt. Das offizielle Datum für die Stadterhebung ist übrigens der 18. November 1875. Joseph Schöffel waren aber auch Sozialangelegenheiten sehr wichtig, also Angelegenheiten, bei denen es ihm auch um die gesundheitliche Versorgung der Mödlinger

Bevölkerung ging. Und so konnte in seiner Bürgermeisterzeit in der Schöffelvorstadt das städtische öffentliche Krankenhaus eröffnet werden. Und Kinder aufgepasst – auch Eure Altersgenossen waren Joseph Schöffel ein großes Anliegen. Vor allem solche, die keine Eltern mehr hatten. Schöffel war zwar nicht mehr Bürgermeister, denn dieses Amt hatte er 1882 zurückgelegt, aber er setzte sich weiter für Mödling und seine Menschen ein. Und so überredete er seinen Freund, den Anatomen Josef Hyrtl dazu, Geld "herauszurücken", um ein Waisenhaus bauen zu können. (Ein Anatom ist ein Wissenschaftler, der sich mit dem Aufbau des Körpers beschäftigt.) Das Waisenhaus-Gebäude kennt ihr übrigens sicher. Das auffälligste daran ist die Waisenhauskirche (St. Josephs-Kirche), die es ja auch jetzt noch gibt. Schon damals gab es so wie heute dort eine Volksschule. Joseph Schöffel war die Bildung der Kinder überhaupt sehr wichtig. Er wollte, dass sie an guten Schulen lernen konnten und gab auch den Anstoß, in der Franz Keim-Gasse ein Gymnasium zu bauen. Mödling war also schon zu Lebzeiten von Joseph Schöffel eine Schulstadt – gab es doch auch noch eine landwirtschaftliche Schule mit einer angeschlossenen Gärtnerinnenschule und die erste österreichische Brauschule. Joseph Schöffel lebte dann noch einige Jahre in Mödling – allerdings sehr einsam, da viele Menschen seiner Zeit sein Wirken und Engagement nicht schätzen konnten. Vor genau hundert Jahren, am 7.2.1910, starb Joseph Schöffel schließlich – wenige Tage bevor er in jenes Waisenhaus zu "seinen" Kindern ziehen wollte.

Heft 4

Hier bin ich wieder – der kleine Panther aus Mödling, der Euch in der Kulturzeitschrift „medilihha“ durch die Geschichte Mödlings begleitet. Könnt Ihr Euch erinnern? Das letzte Mal habe ich Euch von einem gewissen Joseph Schöffel erzählt, der vor fast 200 Jahren in Mödling gelebt und als Bürgermeister unserer Heimatstadt gewirkt hat. Auch in unserer jetzigen Geschichte werden wir diesem engagierten Mann begegnen, aber nicht als Hauptperson. Denn der „Held“ dieser medilihha-Ausgabe heißt zwar auch Josef mit Vornamen, allerdings Hyrtl mit Nachnamen: Josef Hyrtl also. Ihr werdet sehen, die beiden Josefs haben sich gut gekannt und in Mödling gemeinsam so einiges bewirkt. Denkt mal nach, noch heute treffen wir seinen Namen in Mödling immer wieder. So gibt es zum Beispiel den Hyrtl-Platz, die Hyrtl-Volksschule oder die Waisenhauskirche, die ebenfalls untrennbar mit seinem Namen verbunden ist. Doch noch will ich der Geschichte nicht vorgreifen. Noch sind wir, wenn wir von Josef Hyrtl Neues erfahren wollen, gar nicht in Mödling angelangt. Denn geboren wurde der kleine Josef Hyrtl im Jahr 1810 in Eisenstadt, der heutigen Landeshauptstadt des Burgenlandes. Wer von Euch kann denn gut rechnen? Ich denke doch viele – den wievielten Geburtstag würde Josef Hyrtl denn heuer feiern? Richtig, den 200.! Vor 200 Jahren also, genau am 7. Dezember, kam er als Sohn eines Musikers, der die Oboe in der Fürstlichen Esterhazy'schen Hofkapelle blies, auf die Welt. Auch Josef Hyrtl war an Musik interessiert und sang schon als Kind bei den Wiener Sängerknaben. Sein größtes Interesse galt allerdings der Medizin. Und so begann er mit 21 Jahren an der Universität von Wien Medizin zu studieren. Schon bald kristallisierte sich heraus, in welchem Bereich der Medizin Josef Hyrtl überaus begabt war – im Bereich der Anatomie. Ein komisches Wort, oder? Gar nicht so leicht zu verstehen. Aber ich versuche es Euch einmal zu erklären: Die Anatomie ist – ganz frei „übersetzt“ - die Lehre vom Aufbau unseres Körpers. Im Fach „Anatomie“ wird ganz genau erklärt und dargestellt, wo zum Beispiel welche Organe in unserem Körper liegen. Wo das Herz ist, wo die Leber liegt, wo aber auch die Blutgefäße sind. Der Arzt, der sich mit dieser Anatomie beschäftigt, wird Anatom genannt. Und ein solcher Anatom war auch Josef Hyrtl, und zwar ein besonders guter. Einer, der in seiner Zeit so toll war, dass er ganz jung Universitätsprofessor wurde. Zuerst in Prag, der heutigen Hauptstadt von Tschechien, später in Wien. Hier wurde er übrigens im Jahr 1864 anlässlich des 500-jährigen Bestehens der Wiener Universität zu deren Rektor (deren Vorstand) ernannt. Und zwar mit der Begründung, dass er die Universität am besten nach außen vertreten könnte, weil er deren berühmtester Professor war. Wisst Ihr eigentlich, was eine der Tätigkeiten eines Anatomen ist? Er hilft bei der Ausbildung anderer Ärzte – und zwar in dem er ihnen den Aufbau des Körpers näher beibringt. Das kann man anhand von Zeichnungen und Abbildungen machen, aber auch anhand von sogenannten Präparaten. Das sind Teile des Körpers, die ganz speziell behandelt werden, damit man sie dann zu Lernzwecken ganz genau anschauen kann. So kann man zum Beispiel auch das Herz präparieren. Natürlich nicht das eines lebenden Menschen, denn der würde ja, wenn man ihm sein Herz wegnimmt, gleich sterben! Aber es gibt Leute, die wenn sie noch leben, sagen: „Ich möchte, dass mein Körper, wenn ich gestorben bin, für Studienzwecke verwendet werden kann.“ Wenn dieser Mensch dann wirklich gestorben ist, darf der Anatom zum Beispiel sein Herz nehmen, es mit speziellen Mitteln behandeln und dann kann man das Herz in die Hand nehmen und ganz genau studieren. So kann man viel über dieses wichtige Organ lernen. Man kann lernen, wie es aussieht, wie es funktioniert, man kann aber auch lernen, wie gewisse Krankheiten das Herz verändern können. Nun wollen wir aber wieder zu Josef Hyrtl

zurück-kommen. Dieser hat auch solche Präparate angefertigt und war dafür auf der ganzen Welt berühmt. Außerdem hat er auch viele, viele Bücher geschrieben. Diese viele Arbeit und seine große Bekanntheit hatten einen sehr angenehmen Nebeneffekt – er verdiente viel Geld. Geld, dass er aber nicht unbedingt für sich ausgegeben hat, sondern andere an seinem Reichtum teilnehmen ließ. Vor allem solche, die Hilfe und Unterstützung dringend notwendig gehabt haben. Und hier kommt unser erster Joseph, nämlich Joseph Schöffel wieder ins Spiel. Dieser wollte als Bürgermeister von Mödling etwas für die Waisenkinder seiner Heimatstadt tun. Wisst Ihr, was Waisen sind? Nun das sind Kinder, deren Eltern gestorben sind. Joseph Schöffel wollte für diese armen Kinder etwas tun, ihnen ein neues Zuhause schenken. Und so gründete er im Jahr 1885 den „Verein zur Gründung und Erhaltung eines Waisenhauses“. Doch wo sollte ein solches Waisenhaus, das elternlose Kinder aufnimmt, entstehen? Da griff die Gemeinde Mödling ein und schenkte dem Verein einen Grund – und zwar jenen, wo jetzt die Waisenhauskirche, die Hyrtl-Volksschule, die Modeschule, aber auch das Rotkreuz-Katastrophenlager untergebracht sind. Früher war dort einmal ein Friedhof (der aufgelassen wurde, nachdem der Friedhof dorthin verlegt wurde, wo er auch heute noch ist, am Fuße des Eickogels) und die St. Martins-Kirche (die aber schon im Zuge der Türkenkriege im Jahr 1683 sehr beschädigt worden war). Nun hatten Joseph Schöffel und der Verein zwar einen Grund – doch woher sollte das Geld kommen, um ein Waisenhaus zu erbauen? Da dachte Joseph Schöffel an seinen guten Freund, Josef Hyrtl. Der war ja reich und der tat auch gerne Gutes. Er überredete ihn, einen großen Teil seines vielen Geldes, seines Vermögens also, dem Verein zu stiften. Und so konnte das Waisenhaus gebaut werden. Vorerst einmal konnten 48 Kinder einziehen. Später wurde das Waisenhaus vergrößert – so dass zum Schluss rund 220 Kinder dort ein neues Zuhause fanden. Außerdem wurde die Waisenhauskirche, aber auch eine Volksschule errichtet. Joseph Hyrtl lebte übrigens die letzten Jahre seines Lebens in der Marktgemeinde Perchtoldsdorf, in einem Haus ganz in der Nähe der Burg. Damals (im Jahr 1874) lautete seine Adresse Kirchengasse 1, heute heißt die Gasse nach dem berühmten Mann Hyrtlgasse. In dem Haus, in dem er mit seiner Frau - der Dichterin Auguste Hyrtl - lebte, setzte er seine Forschungstätigkeit im Bereich der Anatomie bis zu seinem Tod im Jahr 1894 fort. Am 17. Juli 1894 wurde der weltbekannte Anatom Josef Hyrtl tot in seinem Bett gefunden. Begraben liegt er nun in einem Ehrengrab am Perchtoldsdorfer Friedhof.

Heft 5

Hallo liebe Kinder!

Willkommen zurück, willkommen auf der Kinderseite von „medilihha“. Ich freue mich sehr, dass Ihr Euch auch diesmal wieder auf eine kleine historische Reise mit mir begeben. Könnt Ihr Euch erinnern – ich habe Euch schon vier verschiedene Geschichten erzählt. Eine von der Pestsäule, eine vom Husarentempel, eine von dem früheren Mödlinger Bürgermeister Joseph Schöffel, dem Retter des Wienerwaldes, und eine von dem berühmten Anatomen Josef Hyrtl, mit dessen finanzieller Hilfe in Mödling ein Waisenhaus gebaut werden konnte. Übrigens: Wenn Ihr eines der ersten Hefte nicht habt, dann könnt Ihr dieses im Mödlinger Museum noch erstehen. Doch zurück zum jetzigen Heft: Diesmal nehmen wir uns eines ganz anderen Themas an, eines, das auch im medilihha-Teil für Erwachsene behandelt wird. Ich möchte euch nämlich ein bisschen etwas über das Verkehrswesen in Mödling berichten. Was so hochtrabend klingt, ist vor allem die Geschichte von zwei Mödling prägenden Fortbewegungsmitteln, zwei Bahnen: auf der einen Seite die der Hinterbrühler Elektrischen, die, wie es der Name schon verrät, zwischen Mödling und der Hinterbrühl fuhr. Und auf der anderen der 360er, der Mödling mit Wien verband. Vorerst machen wir zusammen einen Sprung zurück um rund 130 Jahre und landen so um 1880 in unserer Heimatstadt. Im Jahr 1875 war Mödling zur Stadt erhoben worden, zwei Jahre später wurde die junge Stadt um die Klausen und die Vorderbrühl erweitert. Mödling wuchs und gedieh. Viele vermögende, also reiche Menschen zogen aus Wien heraus und ließen sich hier tolle Villen bauen. In der warmen Jahreszeit kamen außerdem viele Touristen nach Mödling, zur „Sommerfrische“ wie man damals sagte. Wir würden heute wohl eher meinen, wir fahren auf Urlaub. Viele Touristen mieteten sich in Mödling ein, andere kamen „nur“ zu einem Tagesausflug und genossen die Region rund um Mödling. Und um nicht nur zu Fuß gehen zu müssen, entstand immer mehr der Wunsch, Mödling und die Hinterbrühl mit einer Bahn zu verbinden. Nach einigem Hin und Her, wer die Bahn bauen durfte und wo die Strecke genau verlaufen sollte, war es dann 1883 endlich soweit: in Mödling fuhr die erste elektrische Bahn. Das war damals eine Sensation – in ganz Österreich gab es ein solches Verkehrsmittel noch nicht. Die erste Fahrt fand am 22. Oktober 1883 statt – allerdings zuerst mal nur bis in die Klausen. Ein halbes Jahr später ging es dann immerhin bis in die Vorderbrühl und noch einmal mehr als ein gutes Jahr später war der Streckenausbau bis in die Hinterbrühl vollendet. Stolz vermeldeten die Mödlinger damals: „Der öffentliche Verkehr vom Bahnhof Mödling bis in die Hinterbrühl begann am 14. Juli 1885!“ Die „Hinterbrühler Elektrische“, so nannte man die Bahn damals übrigens, war ein tolles Stück. So toll, dass man sie sogar auf einer Ausstellung bewundern konnte, bevor sie zu ihrem endgültigen Einsatz gekommen ist. Könnt Ihr Euch das heute vorstellen? Ein Eisenbahnwaggon bei einer großen technischen Ausstellung, bevor er durch Mödling rollt? Wohl eher nicht, oder? Aber wie schon oben erwähnt, die Hinterbrühler Elektrische war die erste elektrische Lokalbahn in ganz Österreich – und somit wirklich berühmt. Die Strecke, die die Hinterbrühler Elektrische zurücklegte, war übrigens 4,458 Kilometer lang. Ein ganz schönes Stück, das nun von den zahlreichen Besuchern unserer Region bequem in der Bahn erfahren werden konnte. So sehr sich die Touristen freuten, so gab es auch Menschen, die die neue Bahn nicht mit übermäßiger Freude begrüßten. Einerseits waren das die Fiaker und Kutscher, die um ihre Einnahmen bangen mussten, da die meisten die billigere Bahn nutzten,

andererseits aber auch einige Mödlinger, die Unfälle und Gefahr fürchteten. Doch diese Angst war umsonst – in der gesamten Zeit ihres Bestehens gab es keinen wirklich schwereren Unfall. Die Bahn war ein wirklich beliebtes Transportmittel: Schon 20 Jahre nach der Inbetriebnahme wurde sie wegen der starken Nachfrage komplett umgebaut, im Jahr 1926 zählte man knapp eine Million Fahrgäste! Doch schon im nächsten Jahr bekam die Hinterbrühler Elektrische arge Konkurrenz. Ein Autobus nahm seinen Dienst auf – Bus und Bahn versuchten sich gegenseitig auszustechen. Und zwar mit immer günstigeren Fahrpreisen. Dieser Kampf um die Fahrgäste ging nicht lange gut – schlussendlich musste einer der beiden „aufgeben“. Aufgegeben hat die Bahn – die letzte Fahrt der Hinterbrühler Elektrischen ging am 31. März 1932 über die Bühne. Und eine Bühne wurde der letzten Fahrt wahrlich geboten. Stellt Euch vor liebe Kinder, mehr als 1.000 Trauergäste waren gekommen, um die Hinterbrühler Elektrische bei ihrer letzten Fahrt zu begleiten. Schwarze Fahnen wurden geschwungen, Partezettel verteilt (das sind normalerweise Zettel, auf denen man den Tod eines Menschen verkündet) und Abschiedsreden gehalten. Doch das Ende der Hinterbrühler Elektrischen war unumgänglich – sie fuhr nie mehr wieder.

Auch eine andere Bahn in Mödling, eigentlich eine Straßenbahn ist nur mehr Geschichte. Aber eine Geschichte, an die sich eure Großeltern sicherlich noch gut erinnern können, wenn sie ihre Jugend in Mödling verbracht haben: der unvergessene 360er! Der 360er war eine Straßenbahn, die von Mödling nach Wien fuhr. Sie hielt in Maria Enzersdorf, Brunn, Perchtoldsdorf und Rodaun und verband so zahlreiche Heurigenorte und wurde von ihren Fahrgästen heiß geliebt. Ihre erste Fahrt machte sie nur vier Jahre nach der Jungfernfahrt der Hinterbrühler Elektrischen, nämlich 1887. Damals war sie noch dampfbetrieben – das heißt, dass eine Dampflokomotive die Straßenbahnwaggons zog. Wisst Ihr, was eine Dampflo ist? Nun ganz einfach, heute werden die Loks mit Strom angetrieben. Damals ging das noch nicht und so griff man darauf zurück, Lokomotiven mit Dampftrieb zum Fahren zu bringen. Später wurde der 360er natürlich elektrifiziert, daß heißt, er fuhr mit Strom. Und das wirklich oft – der 360er war sehr beliebt. Egal, ob um aus Wien heraus nach Mödling zu einem Ausflug oder um nach Wien hinein zum Studieren oder zum Theaterbesuch zu kommen. Den 360er haben übrigens ganz berühmte Menschen benutzt – so zum Beispiel die Maler Gustav Klimt und Egon Schiele oder der Komponist Alban Berg. Fragt mal Eure Eltern, wer diese Herren waren! Sie können Euch sicherlich mehr über sie erzählen. Über Jahrzehnte begleitete der 360er die Mödlinger also auf ihre Fahrten nach und aus Wien. Begleitete sie aber auch in die umliegenden Ortschaften wie Maria Enzersdorf, Brunn oder Perchtoldsdorf, wenn man sich zu einem Heurigenbesuch aufmachte. Unzählige Geschichten verbinden ältere Mödlinger mit ihm, unzählige Fahrten wurden mit der beliebten Straßenbahn absolviert. Doch vor rund 45 Jahren, genau gesagt im Jahr 1967, wurde dem allen ein Ende gesetzt. Am 30. November 1967 machte sich der 360er auf zu seiner letzten Fahrt. Er war schlicht und einfach zu teuer geworden. Die Mödlinger versuchten zwar alles, um ihren geliebten 360er behalten zu können – aber das Schicksal der letzten Straßenbahn Mödlings war besiegelt. So wie die Hinterbrühler Elektrische 35 Jahre zuvor wurde der 360er mit einer Trauer-Kundgebung und Partezettel verabschiedet. Für immer? Nein, denn wenn Ihr beim Mödlinger Faschingsumzug genau schaut, könnt ihr einen Wagen des 360ers entdecken!

Heft 6

Hier bin ich wieder – der kleine Panther aus Mödling, der Euch in der Kulturzeitschrift „*medilihha*“ durch die Geschichte Mödlings begleitet. Und dies nun schon zum sechsten Mal. Wir kennen uns also eigentlich schon recht gut und ich hoffe, Ihr habt in den vergangenen fünf Heften viel Neues, viel Interessantes kennen gelernt. Auch diesmal werde ich Euch wieder ein Stück Mödlinger Vergangenheit näherbringen – allerdings ein Stück Mödlinger Vergangenheit, die Ihr auch heute noch bestaunen und hören könnt. Ratet mal, was das sein könnte! Ich gebe Euch mal ein paar Hinweise: Eine davon gibt es im Rathaus am Schrankenplatz, eine in der Spitalskirche und gleich vier im Karner bei der St. Othmarkirche. Am Dach der Othmarkirche gibt es hingegen keine (mehr) – die mussten vor rund 35 Jahren aus statischen Gründen (also dazu, dass das Dach nicht zusammenbricht) abgenommen werden. Wisst ihr schon, was ich meine? Noch nicht – nun hier ein paar weitere Hinweise: Man kann folgende Worte davorsetzen und ein zusammengesetztes Hauptwort damit bilden: Oster-, Kirchen-, Brand- oder Wetter-. Und sie läuten tiefer oder höher – jetzt wisst Ihr aber, worüber ich Euch diesmal erzählen will. Oder? Richtig, über Glocken! Und ganz im Speziellen über Mödlinger Glocken.

Die älteste Mödlinger Glocke

Um Euch ein bisschen etwas über die älteste Mödlinger Glocke zu erzählen, müssen wir wieder einmal eine kleine Zeitreise machen. Und zwar um etwa 330 Jahre zurück – in das Mödling des Jahres 1683. In Österreich regierte damals Kaiser Leopold I., der mit Hilfe der Polen sehr erfolgreich die zweite Türkenbelagerung Wiens abwehrte. Diese fand übrigens genau in diesem Jahr, eben 1683, statt. Doch schon bevor die Türken auch in Mödling einfielen, wurde in unserer Heimatstadt die älteste erhaltene Glocke aufgehängt – und zwar jene in der Spitalskirche. Die Spitalskirche heißt übrigens deswegen Spitalskirche, weil sich direkt neben ihr ein Spital, in dieser Zeit so eine Art Krankenhaus befand. Die Glocke in dieser Kirche ist 30 Kilo schwer, hat einen Durchmesser von 40 Zentimetern und gibt den Ton „b“ von sich. Geziert wird sie von der heiligen Maria mit dem Jesuskind sowie von einer Inschrift, die so lautet: „Joachim Gross goss mich in Wien anno 1683“. Solche Inschriften sind auf Glocken übrigens ganz üblich – denn sie sagen aus, wer die Glocke gemacht hat und wann sie gegossen wurde. In unserem Fall war es eben der Glockengießer Joachim Gross, der sowohl in Wien, aber auch in Mödling eine Werkstatt hatte. Die Glocke der Spitalskirche wurde in der Wiener Werkstatt produziert – und zwar im Jahr 1683; denn anno bedeutet auf Lateinisch „im Jahr“. Lateinisch wurde vor zwei Tausend Jahren von den alten Römern gesprochen. Doch auch als die Römer nicht mehr regierten, war Latein eine wichtige Sprache, die vor allem von den Gelehrten verwendet wurde. Und wollte man etwas Bedeutendes mitteilen, so verwendete man noch lange Zeit Latein. Manche Wörter, wie eben anno, gehörten da dazu. Doch kehren wir zurück zu unserem Glockengießer Joachim Gross. Der hatte nämlich nun mittlerweile auch in Mödling eine Werkstatt – und hier goss er jene Glocke, die in Mödling als nächste aufgehängt wurde. Und das ist die Glocke im Mödlinger Rathaus.

Eine Glocke für das Mödlinger Rathaus

Die Glocke für das Mödlinger Rathaus ist nur ein Jahr jünger als jene für die Spitalskirche. Nun rechnet mal zu 1683 ein Jahr hinzu! Richtig, sie wurde im Jahr 1684 gegossen – und eben wieder von dem Glockengießer Joachim Gross. Dies verrät auch hier die Inschrift, die an der Glocke angebracht ist: „Joachim Gross goss mich in Mödling anno 1684“. Diese Glocke ist allerdings um einiges schwerer als jene in der Spitalskirche. Sie wiegt 320 Kilo und hat einen Durchmesser von 85 Zentimeter – also ganz schön groß, oder? Verziert wird diese Glocke unter anderem von der

betenden heiligen Maria Magdalena. Und hören könnt Ihr sie auch jetzt noch wirklich oft – schlägt sie doch jede viertel Stunde am Schrankenplatz. Geht doch mal mit Euren Eltern dort hin – Ihr könnt sie dann im Turm des Rathauses bewundern und ihrem Klang lauschen.

Die Glocken im Karner bei der Othmarkirche

Zu guter Letzt möchte ich Euch über die, meiner Meinung nach, wichtigsten Glocken in Mödling erzählen. Das sind jene bei St. Othmar. Hier gibt es gleich vier Stück – die jede eine bewegte Geschichte hat. Doch eines vorweg: Die vier Glocken hängen nicht in der Othmarkirche selbst, sondern im Karner, der ja direkt neben der Kirche steht. Der Grund dafür ist ein einfacher – das Dach der Othmarkirche konnte keine großen Glocken aufnehmen, die Mödlinger wollten aber große Glocken. (Wer gibt sich schon mit kleinen Glocken zufrieden, wenn man auch große haben kann? Ich würde das nicht tun! Ihr?) Und so entschied man sich, den Glockenturm im Karner „aufzustocken“, damit dort nach kleineren Glocken viel größere Platz finden konnten. Im Jahr 1698 war der Bau des Aufsatzes mit doppeltem Zwiebdach am Karner fertig. Schaut doch auch dort mal vorbei – das Dach ist wirklich imposant – und natürlich könntet Ihr dann auch dort die Glocken läuten hören. Als das Dach fertig war, konnte man bei einem Wiener Glockengießer namens Zechenter (oder Zechetner, wie er sich auch nannte) vier neue Glocken bestellen. Das mit dem Bezahlen war allerdings so eine Sache – irgendwie hatten die Mödlinger nicht genug Geld, um die Glocken zu kaufen. Aber da hatte man eine gute Idee. Schon vor 300 Jahren baute man in unserer Heimat gerne Wein an – und so wurde ein Teil der Glocken ganz einfach in Wein bezahlt. Praktisch, findet Ihr nicht? Nun hängen im Karner vier verschieden große Glocken: die größte ist die (Lieb)Frauenglocke, die 2.200 Kilo wiegt und auf der die heilige Maria prangt. Die zweitgrößte Glocke ist die Othmarglocke, die 1.100 Kilo hat. Dann gibt es da noch die Pantaleon- oder Christophorusglocke mit 800 Kilo und last but not least die kleinste. Diese ist allerdings nicht so alt wie die anderen drei, die ebenfalls alle vom Ende des 17. Jahrhunderts respektive Anfang des 18. Jahrhunderts stammen. Die kleinste Glocke im Karner heißt Restituta-Glocke und ist nicht hunderte Jahre alt, sondern nur 8. Das kam so: Schon im 1. Weltkrieg (Wisst Ihr was Weltkriege sind? Nun, das waren ganz schreckliche Kriege, an denen sich fast die ganze Welt beteiligte und viele, viele Millionen Menschen starben.) , also im Ersten Weltkrieg brauchte man ganz dringend Metall – und so wurden Kirchenglocken abgenommen und eingeschmolzen. Das passierte auch mit der kleinsten Glocke im Karner. Nach dem Ende des Krieges wurde eine neue Glocke gegossen – die Heldenglocke. Doch auch diese wurde nicht sehr alt, denn sie wurde ebenfalls im Krieg wieder eingeschmolzen, diesmal hieß der Krieg „Zweiter Weltkrieg“. Lange Zeit über musste man sich nun mit drei Glocken im Karner begnügen. Dies änderte sich aber am Beginn des neuen Jahrtausends. Denn der damalige Stadtpfarrer, Wilhelm Müller, setzte sich dafür ein, dass der Karner wieder eine vierte Glocke bekommen sollte. Und so wurde am 28.3.2003 die jüngste Karner-Glocke in Innsbruck gegossen und am 16.11.2003 zum Fest des heiligen Othmars geweiht. Die Glocke trägt nun den Namen Restituta-Glocke und erinnert damit an die mutige Mödlinger Ordensschwester Maria Restituta, die im Zweiten Weltkrieg ihren Glauben nicht verleugnete und dafür hingerichtet wurde.

Heft 7

Das neue Jahr ist angebrochen – wir schreiben 2012 n.Chr. Eigentlich klingt das schon sehr alt, oder? Naja, ich freue mich jedenfalls, dass Ihr wieder mit mir eine Reise in die Geschichte der Stadt Mödling unternehmen wollt. Ihr kennt mich doch noch, oder? Ich bin der kleine Panther, der Euch Heftchen für Heftchen die eine oder andere interessante Geschichte über die Vergangenheit Eurer Heimatstadt erzählt. Und diesmal bin ich auf meine Geschichte ganz besonders stolz. Denn diesmal geht es dabei um mich, um das Wappentier von Mödling.

Rot-weiß-rot mit einem Panther

Wisst Ihr eigentlich überhaupt, wie das Wappen von Mödling aussieht? Nein, nun das Wappen ist zweigeteilt. Spricht man mit den Historikern (die, die sich näher mit der Geschichte befassen), aber vor allem mit den Heraldikern (das sind nun jene, die sich mit Wappen intensiv beschäftigen) dann würden diese das Wappen so beschreiben: „Oben in Rot eine silberne Binde, unten in Grün ein silberner Panther, aus dem Maul rote Flammen speiend.“ Versteht Ihr das? Nun, ich denke das klingt ein bisschen geschwollen, oder? Wenn ich Euch das Mödlinger Wappen schildern würde, klingt das so: „Oben schaut das Wappen aus wie die österreichische Flagge, also rot-weiß-rot (auch wenn's anscheinend in Wirklichkeit Silber ist) und unten – das ist der viel wichtigere Teil. Denn da unten könnt ihr mich bewundern. Und zwar auf einem grünen Untergrund – und ich speie Feuer.“ Wisst Ihr was, ich habe eine gute Idee! Sich etwas vorzustellen, ist viel leichter, wenn man es aufgezeichnet bekommt. Und so habe ich Euch hier das Mödlinger Wappen aufgemalt. Nun könnt Ihr es Euch sicherlich alle vorstellen. Bin ich nicht hübsch?! Das Mödlinger Wappen ist übrigens durch seine zwei Farben sehr einprägsam, man kann es sich leicht merken, weil sich das Rot und das Grün doch sehr gut unterscheiden.

Der Panther als Wappentier

Wundert Ihr Euch eigentlich, warum Mödling gerade einen Panther in seinem Wappen hat? Denn ich bin ja nicht unbedingt ein Tier, das in Mödling heimisch ist. Oder habt Ihr bei Euren Spaziergängen über den Liechtenstein oder über den Eichkogel schon mal einen Panther getroffen? Gott sei Dank nicht, werdet Ihr Euch denken. Denn Panther in freier Wildbahn sind wohl doch eher Raubtiere als die nette Schmusekatze von nebenan. Aber im Mödlinger Wappen bin ich trotzdem! Und das kam so: Als dem Markt Mödling das Wappen verliehen wurde, herrschte in unserer Heimat Friedrich III., ein Habsburger, der der steirischen Linie dieser Familie zugeschrieben wird. Das Wappen bekam Mödling im Jahr 1458, genauer gesagt am 24. Jänner 1458. Das ist nun schon 554 Jahre her – eine ganz schön lange Zeit, hm? Und so alt bin nun eigentlich ich. 554 Jahre! Könnt Ihr Euch das vorstellen, so alt zu werden? Ich muss Euch sagen: Als Wappentier habe ich schon ganz schön viel erlebt mit meiner Stadt. Da gab es gute und schlechte Zeiten, da gab es Zeiten, in denen Krieg herrschte, aber da gab es auch Zeiten, in denen glanzvolle Feste gefeiert wurden und sogar Kaiser Franz Josef (der mit der Sisi) kam zu uns nach Mödling. Gut, wir wollen aber nicht über die ganze Geschichte Mödlings etwas wissen, sondern eigentlich über mich. Denn heute bin ich ja der Wichtige! Doch warum ausgerechnet ich auf dem Mödlinger Wappen gelandet bin, ist nicht so klar. Da gibt es verschiedenen Ansichten. Eines steht aber fest: Ich bin etwas Besonderes, denn Panther kommen auf Wappen nicht so oft vor. Das Pantherwappen ist zwar eines der ältesten landesfürstlichen Wappen in Österreich, doch eigentlich ist der Panther eine eher seltene, vielerorts unbekanntes Wappenfigur. Sie tritt nur bei uns in Österreich, in Bayern und in Schwaben (beides in Deutschland) auf.

Ein wundersames Fabeltier

Und jetzt möchte ich Euch noch ein weiteres Geheimnis verraten: Der Panther in einem Wappen hat eigentlich gar nichts mit einem Panther, der in der Natur vorkommt, zu tun. Wenn Ihr genau hinseht, könnt Ihr es selbst entdecken! Ich bin kein Panther, wie man ihn sehen würde, wenn man in den Zoo nach Schönbrunn fährt und ihn dort abzeichnet. Ich bin vielmehr ein Fabelwesen mit dem Kopf eines Pferdes, dem Körper und der Mähne eines Löwen und Adlerklauen an den Vorderpfoten. Klingt doch sehr gefährlich, oder? Aber keine Angst – ich wurde als Wappentier gewählt, weil mir wirklich viele positive Eigenschaften zugeschrieben werden. So bin ich zum Beispiel sanftmütig und der Freund aller Tiere. Außerdem rieche ich angeblich so gut, dass mir alle anderen folgen. Toll, oder? In Niederösterreich gibt es übrigens nur noch zwei andere Gemeinden, die ebenfalls einen Panther in ihrem Wappen haben: Schottwien und Loosdorf – wir sind also wirklich etwas ganz Besonderes! Und – Mödling hat nebenbei das älteste niederösterreichische Wappen mit einem Panther! Nun haben wir aber immer noch nicht geklärt, warum ich als Panther am Mödlinger Wappen gelandet bin. Manche Leute erklären das damit, dass unser Regent Friedrich III. aus der Steiermark kam und dort der Panther ebenfalls im Wappen ist. Er wollte dieses Tier halt einfach im Mödlinger Wappen auch haben und darum habt Ihr mich jetzt als Wappentier „am Hals“. Es gibt aber auch eine andere Deutung – nach dieser wollte Friedrich III. Bezug auf die Babenberger nehmen, also quasi auf seine weitläufigen Vorfahren als Oberhäupter Mödlings. Das Babenberger-Wappen hätte nicht einfach so nehmen können und so entschied er sich für die beiden Wappen jener Länder, die die Babenberger zu einem vereint hatten – Österreich (das damals nicht das Österreich war, das ihr kennt) und die Steiermark. Und so sieht man am Mödlinger Wappen oben die Fahne Österreichs und unten den steirischen Panther. Ganz einfach also, oder ;-)

Musikalisches Mödling

Singt Ihr auch so gerne wie ich? Oder spielt Ihr gar ein Instrument? Ich muss ja gestehen, ich singe zwar mit Leidenschaft, doch oft kommt mir hier eher ein pantherliches– Geheul aus, als tolle Sangeskünste. Gerade in Mödling gibt es aber wirklich viele Leute, die wunderbar singen können. Diese gab es auch schon vor langer, langer Zeit. Und so müsst Ihr diesmal mit mir wieder einen ganz schön großen Sprung zurück in unserer Stadtgeschichte unternehmen – bis in das Jahr 1848. Damals regierte Kaiser Franz Joseph I. in Österreich. Oder vielmehr kam er nach der Abdankung seines Onkels Ferdinand I. gerade einmal auf den Thron. Und stellt Euch vor, Franz Joseph war damals erst 18 Jahre alt! Heute macht man in diesem Alter die Matura oder beendet eine Lehre – Franz Joseph wurde in solch jungen Jahren aber bereits Kaiser eines riesigen Reiches.

Die Beethoven-Musikschule

Kinder, Ihr habt doch sicherlich schon mal von der Beethoven Musikschule gehört! Oder lernt Ihr dort gar selbst ein Instrument zu spielen oder zu singen? Die Möglichkeiten sind ja heute schier unbegrenzt. Musikschul-Direktor Reinmar Wolf kann wirklich stolz auf sein Programm sein. Da gibt es natürlich Klavier- oder Gitarre-Unterricht und Geige oder Querflöten-Unterricht. Genauso kann man hier aber auch das Spielen von Schlagzeug oder Saxophon erlernen sowie bei zahlreichen Ensembles mitspielen. Wollt Ihr mehr über das heutige Angebot der Beethoven Musikschule erfahren? Dann schaut doch im Internet einfach unter www.moedling.at und dort bei der Musikschule nach. Ich bin ja aber eigentlich dafür zuständig, Euch ein bisschen etwas über die Geschichte unserer Stadt, hier unserer Musikschule zu erzählen. Und diese Geschichte ist untrennbar mit einem Namen verbunden: mit Prof. Rudolf Knarr. Der musikalische Mann gründete unter anderem ein Orchester, aber auch die Mödlinger Singakademie. Und Rudolf Knarr wollte eines besonderen Komponisten gedenken, der immer wieder in Mödling war: Ludwig van Beethoven. Er rief 1926 (also vor 86 Jahren) die Mödlinger Beethovenhaus-Stiftung ins Leben – und zehn Jahre später, also 1936, wurde eine Musikschule gegründet. Sie hieß damals Musikschule der Mödlinger Beethovenhaus-Stiftung–. Ursprünglich war sie in der Neusiedlerstraße 44 zu Hause; ein reicher Mann (der Chemiefabrikant Dr. Hermann Cajar, der selbst sehr gerne Klavier und Cello spielte) ließ dort auf seinem Grundstück Schulräumlichkeiten und einen Konzertsaal errichten. Das Haus steht übrigens noch immer – geht doch mal vorbei! Hineingehen dürft Ihr allerdings nicht mehr. Heute wird das Haus von dem Enkel Cajars als Tonstudio und Filmsaal genutzt. Seit ihrer Gründung im Jahr 1936 konnte die Mödlinger Musikschule –ausgenommen die Jahre während des Zweiten Weltkrieges –eine tolle Erfolgsgeschichte erleben. Es gab immer mehr Schüler, die Schule übersiedelte immer wieder an andere Standorte, weil die vorherigen zu klein geworden waren. Vor 42 Jahren fand die Musikschule ihr endgültiges Zuhause, das Ihr sicherlich auch kennt: die Schule in der Babenberggasse. Und weil auch viele Kinder aus den umliegenden Gemeinden Musikunterricht in der Beethoven Musikschule genießen wollen, wurden sogenannte Exposituren (Niederlassungen in anderen Orten wie zum Beispiel Guntramsdorf und Münchendorf, die aber zur Mödlinger Musikschule gehören) gegründet. Vor einem Jahr konnte die Beethoven Musikschule mit ihrem Direktor Reinmar Wolf ihren 75. Geburtstag feiern. Und stellt Euch vor – in diesem Jahr besuchten 1216 Schülerinnen und Schüler die Beethoven Musikschule. Ein Wahnsinn –so viele Kinder (und auch ein paar Erwachsene!). Wenn die alle

gemeinsam ihre Instrumente spielen würden, wäre das ganz schön laut, oder? Aber Gott sei Dank tun sie das nie - –immer nur in kleineren Gruppen bei tollen Konzerten. Kommt doch mal hin und hört zu! Das gefällt Euch bestimmt Der Mödlinger Männer-Gesang-Verein Es war also das Jahr 1848. Bis dahin durften in Österreich keine Vereine gegründet werden. Doch dies änderte sich nun – allerdings nur langsam. Und so wurde in Mödling vorerst einmal eine Sängergesellschaft gegründet, die dann als Mödlinger Männer-Gesang-Verein 1862 endgültig als Verein konstituiert wurde. Vorerst gab es in diesem Gesangsverein nur Männer, die vorwiegend Lehrer, Geschäftsleute oder höhere Bedienstete waren. Und: der Gesangsverein hatte es ursprünglich gar nicht leicht, im Mödlinger Leben so richtig Fuß zu fassen. Doch mit der Zeit wurde er immer mehr ein wichtiger Bestandteil unseres Kulturlebens. So gab es Liederabende, Ständchen, aber auch Juxabende im Fasching. Gesungen wurden meistens Lieder, die für reine Männerchöre geschrieben waren. Allmählich wagte sich der Chor aber auch an schwerere Chorstücke heran (die meistens Kirchenmusik waren) und da benötigte man Frauen im Chor. So schloss sich dem Chor wenige Jahre nach seiner Gründung, um genau zu sein im Jahr 1872, ein Frauenchor an. Aber stellt Euch vor — Mitglieder des Männer-Gesang-Vereines konnten sie, auch wenn sie gemeinsam sangen, nicht werden. Auch gemeinsame Proben gab es nicht. Nur, wenn eine große Aufführung bevorstand, durfte ein gemeinsames Üben stattfinden. Heute denkt man sich da sicherlich: Sehr Komisch! – Doch geändert hat sich das noch sehr lange nicht. Der Männer-Gesang-Verein war schon 100 Jahre alt, als Frauen als Mitglieder aufgenommen wurden. Aber die Frauen rächten– sich — heute sind im Vorstand viele Frauen. Es gibt eine Obfrau, eine Schriftführerin und eine Archivarin! Heute heißt der Verein übrigens nicht mehr Männer-Gesang-Verein, sondern K O N T R O V E R S E Mödlinger Gesang-Verein. Und so wie der Männer-Gesang-Verein vor über 150 Jahren, ist der Chor auch jetzt sehr bemüht, am Mödlinger Kulturleben aktiv mitzuwirken. Und um möglichst viele Sängerinnen und Sänger zum Mittun zu begeistern, singt der Chor nicht nur uralte– Chormusik, sondern auch immer wieder moderne Musik, wie zum Beispiel Musicals, Jazz und Pop.

Heft 9

Hier bin ich wieder, der kleine Panther, der Euch auf Eurer Reise durch die Geschichte unserer Heimatstadt Mödling begleitet. Es ist wohl schon einige Zeit her, dass wir uns das letzte Mal gesehen haben. Aber ich denke, Ihr habt mich nicht vergessen, oder? Gott sei Dank – denn ich möchte Euch hier wieder mit in die Vergangenheit nehmen in eine Zeit, auf die wir eigentlich gar nicht stolz sein können. Denn wir reisen diesmal 75 Jahre zurück, zurück in das Jahr 1938, in dem Österreich aufgehört hat zu existieren und auch Mödling bald nicht mehr als eigenständige Stadt auf der Landkarte zu finden war. Der Grund dafür ist bei einem Mann zu finden, dessen Namen ihr vielleicht schon mal gehört habt: Adolf Hitler. Jener Mann, der in Österreich geboren wurde, später nach Deutschland zog und dort in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit seiner Partei (den Nationalsozialisten) an die Macht kam. Er wollte Deutschland zu einem über viele Völker herrschenden Staat machen. Er löste den Zweiten Weltkrieg mit vielen Millionen Toten aus und er war jener Mann, der beschlossen hat, dass alleine die „arische“ Rasse der Menschen die wahre, gute Rasse ist und der alle anderen umbringen wollte. Zu den „Anderen“ zählten unter anderem die Juden, aber auch Zigeuner. Sie alle wurden im Laufe des Zweiten Weltkrieges in große Gefängnisse (die sogenannten Konzentrationslager) gebracht, mussten dort Zwangsarbeit leisten und wurden oft getötet. So verloren Abermillionen Menschen ihr Leben. Glücklicherweise verlor Adolf Hitler den Krieg, der Traum von Groß-Deutschland (zu dem auch Österreich gehörte) löste sich in Luft auf – Österreich wurde wieder ein eigenständiges Land. Doch wie schaute Mödling zu dieser Zeit aus? Wie viele Menschen lebten hier? Gab es damals auch schon so viele Schulen wie heute? Fragen über Fragen, die wir hier – teilweise – beantworten wollen. Reisen wir doch noch ein bisschen weiter zurück in Mödlings Geschichte – und zwar in das Jahr 1933. Mödling war damals gar nicht so klein wie Ihr Euch vielleicht denkt. Denn hier gab es einige Fabriken, die viele Arbeiter anzogen, die auch in Mödling wohnen wollten. Und so hatte Mödling damals fast so viele Einwohner wie heute. Und darunter waren gar nicht so wenige Kinder! Die wollten natürlich unterrichtet werden. Auch wenn sie (genauso wie wahrscheinlich ihr) nicht immer gerne in die Schule gegangen sind – das Angebot, in welche Schule sie gehen konnten, war gar nicht so gering. Mödling ist heute eine Schulstadt – und war es damals auch schon. Stellt Euch vor, schon in der sogenannten Zwischenkriegszeit (der Zeit zwischen dem Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 und dem Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945) fand man in unserer Heimatstadt eine Kinderkrippe, drei Kindergärten, fünf öffentliche Volksschulen, zwei öffentliche Hauptschulen sowie zwei private Volksschulen und eine private Hauptschule. Ihr müsst allerdings wissen – die Schulen waren damals nicht für Mädchen und Buben gemeinsam da. Sie mussten in verschiedene Schulen gehen. Die Mädchen in die eine, die Buben in die andere. Eigentlich fad, oder? Stellt Euch vor, Ihr sitzt nur mit lauter Mädchen oder nur mit lauter Buben in einer Klasse. Da fehlt schon der Spaß, oder? Aber die „Geschlechtertrennung“ war damals viel strikter, ein gemeinsamer Unterricht einfach nicht üblich. Nur in den beiden privaten Volksschulen wurden Buben und Mädchen gemeinsam unterrichtet. Dort war es wohl lustiger als in den öffentlichen Schulen. (Denk ich mir zumindest!) Aber leisten konnten sich diese Schulen nur die reichen Leute! Doch eigentlich waren diese „Probleme“ gar keine. Denn die Kinder von damals kannten den Unterricht nicht anders, hatten vor allem ganz andere Sorgen. Denn der Erste Weltkrieg war noch gar nicht lange her und die meisten Menschen waren arm, wussten nicht, wie sie Essen, Kleider oder die Heizung zahlen sollten. Könnt Ihr Euch das überhaupt vorstellen? In einer

kleinen, kalten Wohnung zu leben, in der die Toilette gar nicht in der Wohnung, sondern am Gang war? Kein fließendes Wasser in der Wohnung zu haben. Nicht zu wissen, ob Ihr Euch jeden Tag satt essen könnt oder zu wissen, dass Ihr in der Nacht frieren werdet, da das Holz für die Heizung einfach nicht bezahlbar war. Gott sei Dank wohl nicht. Aber in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts kam das oft vor! Es gab zwar immer wieder Unterstützung von der Stadt Mödling oder dem Land Niederösterreich – trotzdem waren viele Menschen fürchterlich arm. Die Politiker konnten ihnen nicht helfen, schafften es nicht, die Wirtschaft so anzukurbeln, dass alle Arbeit hatten, dass alle glücklich waren. Doch da gab es dann eben jenen Adolf Hitler, der in Deutschland regierte und der seinen Bürgerinnen und Bürgern wahre Wunder versprach. Arbeit und Wohlstand! Und auch immer mehr Menschen hier in Österreich, hier in Mödling waren überzeugt, dass dieser Adolf Hitler genau das Richtige machte, dass er ihnen helfen würde. Sie feierten ihn als ihren Retter, wollten, dass er auch in Österreich regiert. Dass er ein gar nicht guter Mensch war, das fiel den meisten erst viel später auf. Nämlich als er Krieg führte, als er Millionen Menschen ermordete. Doch soweit waren wir in unserer Geschichtsreise noch gar nicht. Denn Adolf Hitler kam in Deutschland durch eine Wahl an die Macht. Und sein Plan war es, dass auch Österreich zu Deutschland gehören sollte. Und viele, viele Österreicher hielten diese Idee für eine gute! Und so marschierten im März 1938 deutsche Soldaten in Österreich ein - und in unserem Land wehrte sich fast keiner. Keiner stellte sich ihnen in den Weg und versuchte sie wieder zu vertreiben. Im Gegenteil die Deutschen wurden in Österreich und auch in Mödling als Retter gesehen. Sie wurden jubelnd empfangen. Fragt doch mal Eure Großeltern oder Urgroßeltern. Die haben diese Zeit miterlebt. Vielleicht können Sie sich an den „Anschluss Österreichs an Deutschland“ erinnern und können Euch erzählen, wie das damals war, wie es vor genau 75 Jahren war. Österreich hat jedenfalls aufgehört als eigenständiger Staat zu existieren. Und auch Mödling sollte nicht mehr lange eine eigenständige Stadt bleiben. Denn Hitler plante, Wien zu einer wirklich großen Stadt zu machen – und so mussten die Gemeinden rund um Wien ihre Eigenständigkeit aufgeben und wurden ein Teil von Wien. Es war der 15. Oktober 1938 als Mödling ein Teil Wiens wurde, der 24. Bezirk! Mödling war nicht mehr Mödling – und das für die nächsten 17 Jahre. Der Zweite Weltkrieg war schon ein paar Jahre zu Ende, als Mödling wieder eine Stadt für sich wurde. Erst 1954 konnten sich die Mödlinger darüber freuen, nicht mehr zu Wien zu gehören, wieder eine selbstständige Stadt zu sein! Viel mehr möchte ich Euch diesmal gar nicht erzählen, denn es ist gar nicht einfach zu verstehen, was damals vor 75 Jahre alles passiert ist. Aber ich bin sicher, Eure Eltern oder Großeltern wissen viel über diese Zeit und wenn Ihr fragt, bekommt Ihr sicherlich viele Antworten!

Heft 10

Hier bin ich wieder, der kleine Panther, der Euch auf Eurer Reise durch die Geschichte unserer Heimatstadt Mödling begleitet. Es ist wohl schon einige Zeit her, dass wir uns das letzte Mal gehört haben. Aber ich denke, Ihr habt mich auch diesmal nicht vergessen, oder? In diesem Heftchen möchte ich Euch etwas über einen Bau in Mödling erzählen, den Ihr sicherlich alle kennt: Die Othmarkirche, die am Ende der Pfarrgasse, am Fuße des Kalenderberges über Mödling thront. Ihr wart dort sicherlich alle schon einmal. Vielleicht seid Ihr ja in dieser Kirche sogar getauft worden

oder hattet Eure Erstkommunion? Dann kennt Ihr die Kirche sicherlich besser. Aber wisst Ihr auch wie lange die Othmarkirche schon steht, dass sie die siebente Kirche an dieser Stelle in Mödling ist und dass sie, kaum war sie fertig gebaut, auch schon wieder zerstört wurde? Wisst Ihr das – dann kennt Ihr Euch wirklich gut aus! Wisst Ihr das nicht – na dann lest mal hier gespannt weiter. Wobei auch alle, die schon viel über die Othmarkirche wissen, an dieser Stelle sicherlich die eine oder andere Neuigkeit entdecken werden.

Zurück zum Start

Wenn wir in die Zeit des Beginns des Baues der Othmarkirche zurückreisen, müssen wir viele Jahrhunderte zurück „springen“, und zwar fast 560 Jahre. Denn der Grundstein für die heutige Othmarkirche wurde am 13. Mai 1454 gelegt. Mödling war damals ein Ort mit rund 250 Häusern, die meisten klein und aus Holz. Die Othmarkirche war und ist dafür umso größer. Sie ist 54 Meter lang, 23 Meter breit und 18 Meter hoch. Gewaltig, oder? Dass so eine große Kirche nicht in einigen wenigen Monaten und Jahren erbaut worden ist, ist eigentlich klar. Vor allem auch deswegen, weil die Bauarbeiter damals noch nicht so tolle Baugeräte hatten wie wir. Aber auch deswegen, weil immer wieder mal Krieg war und so der Baufortschritt gehemmt wurde. So dauerte es schließlich 69 Jahre, bis die Othmarkirche fertiggestellt war. Das entspricht übrigens genau jenem Alter, das der Namensgeber der Kirche, der Hl. Othmar erreicht hat. Interessant, oder? Wollt Ihr noch ein paar wenige Baudetails wissen? Die Dachgleiche der Othmarkirche feierte man im Jahr 1499, das vermutet man, weil man einen Strebepfeiler im Pfarrgarten gefunden hat, auf dem dieses Datum steht. Und das Gewölbe dürfte im Jahr 1509 fertiggestellt worden sein. Dies wird durch eine Zahl auf einem Pfeiler festgehalten. 1525 wurde die neue Kirche geweiht. Seit damals überragt die gotische Kirche Mödling, sie lässt – im Gegensatz zu ihren Vorgängerkirchen – viel Licht in den Kirchenraum, hat große, bunt bemalte Glasfenster und strebt so quasi gegen den Himmel.

Zerstört

Doch lange sollten die Mödlinger ihre Messen nicht in der Othmarkirche feiern können. Denn schon vier Jahre nachdem die Kirche fertig gebaut war, fielen türkische Krieger in Mödling ein und zerstörten das neue Gotteshaus. Viel blieb damals nicht über – aber ein paar ganz wenige Dinge doch. Und wenn Ihr Euch auf den Weg in die Othmarkirche macht, könnt ihr ein fast 500 Jahre altes, gesticktes Marienbild entdecken, das beim Votivaltar zu finden ist. Das hat die Zerstörung damals überlebt und zeugt heute noch von dem Beginn der Othmarkirche!

Wieder aufgebaut

Es dauerte nun einige Zeit, bis die Othmarkirche wiederaufgebaut wurde. Der Grund dafür lag wohl auch darin, dass gerade die sogenannte Reformation begonnen hatte. Die evangelische

Religion erstarkte, die Zahl der Katholiken wurde immer kleiner. Eine Zeit lang gab es übrigens in Mödling gar keinen katholischen Pfarrer, ein solcher wurde erst 1576 wieder installiert. Und natürlich gab es auch in der Zeit des Wiederaufbaues der Othmarkirche immer wieder Krieg. Da war an den Kirchenbau nicht zu denken. Im Gegenteil: Im Jahr 1683 kamen türkische Krieger nochmals nach Mödling – und wieder wurde ein Teil der Othmarkirche zerstört. Alle Arbeit, die vorher geleistet worden war, war vergebens gewesen. Übrigens: Auch die Mödlinger Bevölkerung wurde damals fast vollständig ermordet. Nur etwa 200 Mödlinger von insgesamt 2.000 Mödlingern sollen damals überlebt haben. Doch nach der zweiten Türkenbelagerung ging es diesmal schnell wieder bergauf. Und der damalige Marktrichter (das ist so in etwa der Bürgermeister eines Ortes) Wolfgang Ignaz Viechtl (nach ihm ist in Mödling die Viechtl-Gasse benannt, die Ihr vielleicht kennt) ließ die Othmarkirche schnell wiederaufbauen. Dieser Herr Viechtl war übrigens auch Müller – und ließ deswegen an der Außenseite der Othmarkirche zwei Mühlsteine anbringen. Allerdings sehr weit oben, sodass man an der Westseite der Kirche schon fast bis zum Dach hinaufsehen muss, um sie zu erkennen. Aber vielleicht entdeckt Ihr sie ja einmal! Fertig wieder aufgebaut war die Othmarkirche dann im Jahr 1690. Wer genau schaut, findet diese Jahreszahl übrigens oberhalb der Orgel!

Umbauten über Umbauten

In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird an der Othmarkirche immer wieder „herumbgebaut“. Vor allem auch deswegen, weil wieder ein neuer Baustil modern wurde. So versuchte man, gotische Bauelemente zu entfernen und dafür barocke hinzuzufügen. Das bedeutete zum Beispiel, dass die hohen, großen Fenster zugemauert wurden. Nicht sehr hübsch, oder? Dafür wurde die Kanzel in der Kirche neu gebaut wie auch sieben verschiedene barocke Altäre. Einer davon ist zum Beispiel der Hochaltar, an dem bis heute die Sonntagsmessen gelesen werden. Doch auch der barocke Baustil wurde irgendwann einmal unmodern – und so folgten weitere Umbauten. Anlass dafür war auch die Erhebung Mödlings zur Stadt, die im Jahr 1875 erfolgte. Der damalige Bürgermeister Josef Schöffel beschloss, dass zu einer Stadt eine erneuerte Kirche gehört und initiierte eine groß angelegte Renovierung. Diese dauerte 22 Jahre lang, also bis 1897! Glücklicherweise wurden die zugemauerten Fenster wieder freigelegt – und so kann heute bei schönem Wetter die Sonne die Kirche wieder fluten. Das kennt Ihr sicher, oder? Wenn die Sonne scheint und man in der Othmarkirche sitzt, ist das Licht durch die hohen, bunten Fenster besonders schön! Ihr seht also – unsere Othmarkirche hat wirklich schon viel erlebt. Zuerst wurde sie ewig lang gebaut, dann wieder zerstört, dann wiederaufgebaut, dann umgebaut, ... Das kann man sich heute ja fast nicht mehr vorstellen! Aber eines kann ich Euch verraten: Wenn Ihr die Othmarkirche besucht, werdet Ihr immer wieder die eine oder andere Stelle entdecken, die Euch ein bisschen von der Geschichte der großen Kirche erzählt. Ihr müsst nur mal hingehen und schauen!

Ihr werdet Euch sicher wundern und fragen wo denn der kleine Panther geblieben ist der Euch immer hier begrüßt hat, nun der kleine Panther ist erwachsen geworden und hat sich anderen Aufgaben zugewandt. Ab jetzt werden wir – Max und Marie – Euch begleiten und Euch interessantes aus der Vergangenheit von Mödling erzählen.

Tatü, Tata, die Feuerwehr ist da!

Nun ist schon wieder ein halbes Jahr vergangen, seit ihr das letzte Heftchen „medilihha“ in Händen gehalten habt und auf den bunten Kinderseiten Interessantes und Wissenswertes über eure Heimatstadt erfahren habt. Ich denke daher, dass es höchst an der Zeit ist, mich wieder einmal zu melden. Und diesmal habe ich ein Thema für Euch ausgesucht, das sehr interessant ist: die Feuerwehr. Mit blitzendem Blaulicht und lautem Folgetonhorn kann man die roten Autos der Freiwilligen Feuerwehr heute bei einem ihrer zahlreichen Ausfahrten beobachten. Rund um die Uhr stehen die Feuerwehrmänner im Einsatz für unsere Sicherheit. Wenn es brennt oder wenn ihre Hilfe bei einem Verkehrsunfall benötigt wird, lassen sie alles liegen und stehen, fahren rasch ins Feuerwehrhaus und von dort weiter zum Einsatzort. Die Feuerwehrautos sind modern ausgestattet, die Uniformen der Feuerwehrmänner entsprechen dem neuesten Stand der Technik. Der Kommandant der Mödlinger Feuerwehr, BR Peter Lichtenöcker, und seine Mannschaft stehen für die Mödlinger das ganze Jahr über, 7 Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag bereit. Stellt Ihr Euch auch manchmal die Frage, ob das immer so war. Seit wann es in Mödling überhaupt eine Feuerwehr gibt. Wie die Fahrzeuge früher aussahen. Nun dann seid Ihr hier genau an der richtigen Stelle. Denn darüber möchte ich Euch heute ein bisschen etwas erzählen. Dafür müssen wir einen großen Zeitsprung machen. Und zwar ins Jahr 1867. Denn bis dahin waren die Mödlinger Bürger nach einem Feuerreglement aus der Biedermeier-Zeit selbst für das Löschen eines Feuers verantwortlich. Bestimmte Einwohner der Stadt wurden dazu verpflichtet, bei einem Brand zu helfen. Sie mussten im Falle eines Brandes Pferde in ihr Fuhrwerk einspannen und mit dem großen, hölzernen Maischgefäß angefahren kommen, um Wasser zu transportieren. Auch jedes Bürgerhaus musste einen eisernen Bestand führen: vier Löscheimer, eine Steigleiter, eine Turmleiter, einen Feuerpatscher (ein Reisigbesen an einer langen Stange), sowie eine Laterne und einen Reservebottich. Im Jahr 1867, das war vor fast 150 Jahren, änderte sich das Feuerwehr-Wesen dann komplett. Die Mödlinger Bürger waren nicht mehr selbst verantwortlich für das Löschen eines Feuers, denn innerhalb des Deutschen Turnvereins Mödling wurde im April eine eigene Feuerwehr gegründet. Der erste Kommandant dieser Feuerwehr war Georg Hansch. Im August desselben Jahres musste sich die neue Feuerwehr das erste Mal so richtig bewähren. Denn da brannte es in der Babenbergergasse lichterloh. Moderne Feuerwehrautos gab es damals natürlich noch nicht. Ganz im Gegenteil, das Inventar bestand aus der alten hölzernen „Maria-Theresia-Spritze“ und einer hölzernen Pumpenspritze nebst Feuereimer. Das Bedienen dieser Geräte, die übrigens von der Marktgemeinde Mödling zur Verfügung gestellt worden waren, war sehr anstrengend und erforderte einiges an Kraft! Drei Jahre lang war die Feuerwehr ein Teil des Turnvereins. Doch dann trennte man die beiden Vereine und die selbstständige Freiwillige Feuerwehr Mödling entstand. Das Jahr 1892 war ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Feuerwehr. Denn in diesem Jahr wurde die erste Dampfspritze in den Dienst gestellt. Diese Spritzen waren eine große technische Neuerung, denn nun wurde die Pumpe mit einem Dampftrieb betrieben.

Nun war es körperlich nicht mehr so anstrengend „Wasser marsch“ rufen zu können. In diesem Jahr war die Freiwillige Feuerwehr Mödling übrigens schon recht groß und hatte zahlreiche Mitglieder. Liest man in der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr nach, so findet man folgende Mitgliedszahlen: 60 Aktive, 50 Schutzrottenmänner (das sind jene Männer, die in der Reserve sind) und 40 Mitglieder der Musikkapelle. Dazu musste man wissen, dass die Freiwillige Feuerwehr damals eine eigene Kapelle hatte. Sie spielte bei verschiedensten Anlässen auf – so zum Beispiel bei Bällen und Festen! Interessant ist auch, womit die Feuerwehr damals ausgerüstet war: vier Spritzen, zwei Wasser- und einem Mannschaftswagen, 90 Wassereimern, 900m Hanfschläuchen, 32 Meter Saugschläuchen, 3 Schlauchwägen, 1 Sprungtuch, 2 Schiebleitern und Uniformen für 75 Mann. Gar nicht so wenig! In dieser Zeit war übrigens ein Mann Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr (also eigentlich sagte man damals Hauptmann), der in diesem Heftchen auch den erwachsenen Lesern näher vorgestellt wird: Karl Müller. Er war schon bei der Gründung der Turner-Feuerwehr mit dabei und vorerst, so wie er selbst erzählte, „Spritzenmann“. Im Jahr 1884, also vor genau 130 Jahren, wurde er dann zum Hauptmann der Feuerwehr gewählt. Diese Funktion hatte er fast 20 Jahre lang inne. Eine lange Zeit, in der viel passierte. Zwei Mal konnte Karl Müller sogar Kaiser Franz Josef I. in Mödling begrüßen. Und zwar im Jahr 1894 und im Jahr 1904. Dabei organisierte der engagierte Florianer die Ehrenzüge der Feuerwehren des ganzen Bezirkes Mödling! Doch mit seinen 20 Jahren als Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr war Karl Müller nicht der Kommandant, der am längsten dieses Amt inne hatte. Dies war ganz eindeutig Franz Mayer, der von 1928 bis 1969 der Feuerwehr vorstand. Stellt Euch einmal vor! Das ist 41 Jahre lang. So alt, wie viele Eurer Eltern alt sind. Unglaublich, oder? Während seiner Amtszeit, also jener Zeit, als er Kommandant der Feuerwehr Mödling war, ist natürlich sehr viel passiert. Doch schon vor dem Beginn seiner „Regentschaft“ beschloss man, ein neues Feuerwehrhaus zu bauen. Dieses entstand in der Elisabethstraße 28 neben der Spitalskirche. Die Feuerwehr war dort dann viele Jahrzehnte lang untergebracht. Erst im Jahr 1984, also erst vor 30 Jahren, übersiedelte die Feuerwehr an ihren heutigen Standort am Schulweg 9. Das alte Haus war einfach zu klein geworden. Verständlich oder? Ein kleiner Tipp: Schaut Euch einmal das alte Feuerwehrhaus in der Elisabethstraße an (da ist heute unter anderem das Pfarrheim der Pfarre St. Othmar untergebracht) und dann geht zur Feuerwehr am Schulweg. Klar, dass diese riesigen, modernen Fahrzeuge nicht mehr in das alte (zwar wunderschöne, aber doch viel zu kleine) Haus hineinpassen, oder? Wisst Ihr eigentlich wie die Feuerwehr-Männer früher zu Ihren Einsätzen gerufen wurden? Klar, da gibt es die ganz laute Alarmierung, wenn die Feuerwehr-Sirene tönt (auch wenn man die heute fast nicht mehr hört, kennt ihr sie sicher trotzdem!). Die gab es natürlich in den ersten Stunden der Feuerwehr auch. Aber schon im Jahr 1905, also vor fast 110 Jahren, wurde eine sogenannte „Klingelleitung“ installiert. In den Wohnungen der Feuerwehrmänner wurden acht Telefonstellen und 23 Alarmsignalglocken montiert – und so konnten die Florianer ganz schnell informiert werden, dass etwas passiert ist. Dieses Alarmierungssystem hat dann viele Jahre gut funktioniert. Doch 1967, und das ist nun auch schon wieder fast 50 Jahre her, musste man feststellen, dass diese Alarmierungsweise nicht mehr so toll war. Und so entschloss man sich, die Feuerwehrmänner mit Funkpagern auszustatten und sie über diese zum Einsatz zu rufen. Wisst ihr was ein „Pager“ ist? Nun, das ist ein kleines Kästchen, das, wenn ein Einsatz ist, laut zu piepsen anfängt und dann gibt es dort drauf quasi ein SMS, was passiert ist und wohin man fahren muss. Das war vor 50 Jahren und wirklich sehr fortschrittlich. Mödling war damals die erste Feuerwehr in ganz Österreich, die so ihre Kameraden zum Einsatz gerufen hat. Über die Feuerwehr Mödling gäbe

es noch so viel zu erzählen. Über Einsätze, über neue Fahrzeuge, über neue Einrichtungen und so weiter und so weiter. Dies würde aber den Rahmen dieses Beitrages um einiges sprengen. Und so habe ich mir gedacht, dass wir bei den jüngsten Feuerwehrmännern von Mödling enden. Kennt ihr die Feuerwehr-Jugend? Sie wurde 1972 ins Leben gerufen – und es gibt sie bis heute. Beitreten kann man der Feuerwehr-Jugend nach seinem 10. Geburtstag und sie soll eine Vorbereitung auf das Leben als Feuerwehr-Mitglied sein. Alle Buben und Mädchen sind hier herzlich willkommen. Möchtest du nähere Informationen haben, wann und wo die Jugendstunde der Freiwilligen Feuerwehr stattfinden? Dann schau doch einfach im Internet nach: www.ffmoedling.at

Heft 12

Hallo, liebe Kinder! Schnell ist die Zeit vergangen, seit wir uns das letzte Mal gehört haben. Damals lagen noch die Sommerferien vor Euch, die nun schon wieder Geschichte sind. Das neue Schuljahr hat bereits gestartet und ihr habt sicher schon viel Neues gelernt.

Neues wollen wir hier Euch an dieser Stelle erzählen. Diesmal etwas über die Kirchen, die wir in Mödling haben. Vielleicht könnt ihr Euch ja erinnern – vor genau einem Jahr hat Euch der kleine Panther schon einmal über einen solchen sakralen Bau berichtet. Damals ging es um die Othmarkirche. Über diese möchten wir heute als Erinnerung nur ganz kurz erzählen. Doch St. Othmar, die hoch über Mödling thront, ist ja nicht die einzige Kirche, die wir in Mödling haben. Da gibt es noch die Spitalkirche und St. Michael, die beide zur Pfarre St. Othmar gehören. Dann gibt es die Herz Jesu-Kirche und natürlich auch die evangelische Kirche in der Scheffergasse und die Waisenhauskirche. Eigentlich faszinierend, wie viele Kirchen wir in Mödling haben. Kennt ihr sie alle? Wenn nicht, ist es sicherlich mal sehr interessant, einen Spaziergang zu machen und all unsere heiligen Bauten zu besuchen. Ihr werdet sehen, sie erzählen auch selbst viele Geschichten. Man muss nur hingehen und schauen!

Wir würden Euch ja gerne gleich auf einmal etwas über alle Kirchen in Mödling erzählen – aber das geht sich platzmäßig leider überhaupt nicht aus. Daher fangen wir mal mit den katholischen Kirchen in Mödling an. Das soll jetzt keine Präferenz oder Wertung darstellen – es ist einfach so, dass es in Mödling nun mal mehr Katholiken und somit auch mehr katholische Kirchen gibt. Und somit haben wir beide demokratisch beschlossen, Euch zuerst über diese Gotteshäuser zu erzählen. Über die evangelischen Kirchen würden wir Euch dann gerne in einem der nächsten Hefte berichten. Bleibt dran – auch diese Geschichte kommt bestimmt!

St. Othmar

Die größte Kirche in Mödling ist sicherlich St. Othmar. Und diese feiert heuer einen runden Geburtstag. Ratet mal, wie alt sie geworden ist! 100 oder 200 Jahre? 300, 400 oder 500 Jahre? Nein, St. Othmar ist noch viel älter. Denn der Grundstein für diesen Bau wurde am 13. Mai 1454 gelegt. Das bedeutet, St. Othmar hat heuer seinen 560. Geburtstag gefeiert. Ziemlich alt, hm? Damals war Mödling ein kleiner Ort mit nur 250 Häusern – das heißt natürlich auch, dass die Kirche nicht so groß war wie heute. Aber mit der Zeit wuchs die Kirche zu der, die ihr heute kennt. Wollt ihr mehr darüber wissen – dann organisiert Euch doch die Ausgabe Nr. 10 dieser Kulturzeitschrift. Ihr bekommt sie im Mödlinger Museum! Da könnt ihr alles über die Geschichte von St. Othmar nachlesen!

Was damals allerdings nicht in dem Heftchen stand, ist, dass sich direkt hinter St. Othmar, am Wildgansweg, ein Kreuzweg befindet. Bei einem Kreuzweg wird der Leidensweg von Jesus Christus nacherzählt. Der in Mödling ist übrigens ganz besonders – denn normalerweise besteht ein solcher Kreuzweg aus 14 Stationen. Bei uns gibt es aber eine 15. Station, die die Auferstehung Jesu darstellt.

Wenn man vom Mödlinger Kreuzweg spricht, muss man übrigens gleich mal an zwei bekannte Mödlinger Bürger denken. Zuerst an Otto Pferschy, den wir alle vom Heurigen Seper-Pferschy kennen. Ihm ist es zu verdanken, dass es den Kreuzweg überhaupt gibt, denn er hat die Organisation des Baues übernommen. Und nur so konnte, gemeinsam mit zahlreichen privaten Sponsoren, der Stadtgemeinde Mödling, den Mitarbeitern des Wirtschaftshofes, dem Lehrbauhof Guntramsdorf und der Feuerwehr Mödling der Mediationsweg realisiert werden. Ihr

seht, da waren ganz schön viele Leute daran beteiligt, dass unser Kreuzweg überhaupt gebaut werden konnte. Doch ohne eine weitere Person, würde der Kreuzweg nur aus grauen Stein-Pflöcken bestehen. Denn erst die Mödlinger Künstlerin Doris Frass-Heckermann hat die Bilder (eigentlich Fresken, aber das ist so ein kompliziertes Wort) gemalt, die den Kreuzweg-Stationen ihr Gesicht geben. Geht mal hin und schaut Euch die Bilder an! Dann wird Euch etwas weiteres, ganz Besonderes auffallen. Jesus ist nämlich auf keinem der Bilder zu sehen. Vielmehr blickt man aus der Sicht von Jesu auf die damaligen Geschehnisse. Interessant, oder?
Zur Pfarre St. Othmar gehört allerdings nicht nur die Othmarkirche. Dazu gehören auch die Spitalskirche und St. Michael.

Spitalkirche

Wisst Ihr, wo man in Mödling die Spitalkirche findet? Richtig, wenn man vom Schrankenplatz die Fußgängerzone hinuntergeht, steht sie am Ende der Elisabeth-Straße. Dort ist sie nicht zu übersehen! Die Spitalkirche ist übrigens noch älter als die Othmarkirche. Zu bauen begonnen hatte man sie im Jahr 1443 – und dann dauerte es zehn Jahre bis sie fertig war. Wisst Ihr außerdem, warum die Spitalkirche so heißt, wie sie heißt. Na ganz einfach, neben ihr stand nämlich ein Spital. Wobei man damals unter einem Spital nicht unbedingt einen Ort meinte, wo Kranke und Verletzte behandelt wurden. Das war vielmehr ein Ort, an dem man sich um die älteren Mödlinger kümmerte, also quasi ein Vorläufer unserer heutigen Pensionisten- und Pflegeheime. Nur manchmal, wenn Mödling von Seuchen wie der Pest heimgesucht wurde, verwendete man das Spital in dem Sinne, den wir heute kennen.

Die Spitalkirche war übrigens oft Ersatz für die Othmarkirche – nämlich dann, wenn diese zerstört war. Das war zum Beispiel dann der Fall, als die Türken versucht haben, auch Mödling zu erobern und zu zerstören. Da gingen die Gläubigen dann zum Beten in die Spitalkirche. In der Spitalkirche sind auch Reliquien aufbewahrt. Nun fragt Ihr Euch sicherlich: „Aber was sind Reliquien denn überhaupt?“ Nun, diese Reliquien sind Gegenstände, die von Gläubigen ganz besonders verehrt werden. Das kann zum Beispiel ein Körperteil eines Heiligen sein (Wir finden das ein bisschen eklig, oder? In manchen Kirchen liegen da zum Beispiel Herzen). Oder aber auch ein Teil seines persönlichen Besitzes. In der Spitalkirche sind zwei Reliquien in der Altarplatte. Eine von der heiligen Katharina, der die Kirche früher geweiht war, und eine des heiligen Adalbert, der der Namenspatron des ehemaligen Pfarrers Adalbert Kowatschitsch war. Nach ihm ist in Mödling übrigens auch eine Gasse benannt – genau jene, die zur Othmarkirche hinführt.

St. Michael

St. Michael ist eine weitere Kirche, die zur Pfarre St. Othmar gehört. Ich muss ja ehrlich gestehen, wenn man davorsteht, kann man sie nicht gleich als Kirche erkennen – auch wenn St. Michael an der Außenfront aufgemalt ist. Sie ist nämlich ein moderner Bau, der von lauter Wohnhäusern umgeben ist. Ihr findet die Kirche in der Weißen Kreuz-Gasse und sie wurde vor gar nicht allzu langer Zeit gebaut, von 1973 - 1975. Naja, für Euch ist das vielleicht schon länger her – aber im Gegensatz zu den Bauzeiten der anderen beiden Kirchen ist St. Michael noch fast ein Baby. Nächstes Jahr feiert St. Michael ein besonders Jubiläum – denn am 26. April wird es 40 Jahre her sein, dass sie von Erzbischof Franz Jachym geweiht wurde.

Besonders schön in St. Michael ist übrigens das Glasfenster hinter dem Altar, das von dem Mödlinger Künstler Prof. Seger gestaltet wurde. Geht doch mal hin und schaut es Euch bei einer

Messfeier an! Es ist schön bunt und besteht aus 150 Einzelteilen. Thema des Bildes ist der Sonnengesang von Franz von Assisi, von dem Ihr sicherlich schon gehört habt. Das war der, dem die Tiere so wichtig waren ;-)

Herz Jesu Kirche

Neben der Pfarre St. Othmar gibt es in Mödling die Pfarre Herz Jesu, die es allerdings erst viel kürzer gibt. Sie umfasst jenen Stadtteil von Mödling, der östlich der Südbahn liegt. Die Pfarre wurde erst vor rund 90 Jahren gegründet und hatte am Anfang auch gar keine eigene Kirche. Zum Beten wurde eine Kapelle benutzt. Natürlich wollten die Gläubigen möglichst bald ihre eigene Pfarrkirche. Doch so schnell sollte sich ihr Wunsch nicht erfüllen. Denn erst vor ein bisschen über 40 Jahren wurde mit dem Bau der jetzigen Pfarrkirche Herz Jesu begonnen. Fertig war sie schließlich 1971, geweiht wurde sie im Oktober dieses Jahres.

Wenn ihr zur Herz Jesu Kirche kommt, wird Euch auffallen, dass sie genauso ein moderner Bau wie St. Michael ist. Als Kirche ist sie aber dennoch ganz eindeutig zu erkennen. Denn der Turm der Kirche, in dem drei Glocken hängen, ist 28 Meter hoch und weithin zu sehen. In der Kirche finden übrigens bis zu 600 Personen Platz. Ziemlich viele, oder?

Habt Ihr Lust bekommen, die Kirchen mal persönlich zu sehen? Na dann bitte doch Eure Eltern einen „Kirchen-Rundgang“ durch Mödling zu machen. Der Weg ist nicht zu weit – und man kann immer etwas Interessantes entdecken. Viel Spaß dabei!

Hier sind wir wieder! Wieder einmal begleiten wir, Marie und Max, euch auf einem Stück Mödlinger Geschichte. Diesmal erzählen wir Euch über einen Mödlinger Verein, der im vergangenen Jahr sein 90-jähriges Jubiläum gefeiert hat - und damals wie heute sehr aktiv ist. Und der übrigens nach einem Mann benannt ist, den wir Euch vor vier Jahren schon einmal vorgestellt haben: Joseph Schöffel. Doch diese Geschichte soll nicht von dem ehemaligen Mödlinger Bürgermeister handeln (wäre ja auch fad, das habt Ihr ja sicherlich schon gelesen), sondern viel mehr von dem Naturschutzverein Schöffel, der sich äußerst engagiert um den Naturschutz in Mödling kümmert. Doch warum wird eigentlich ein Naturschutzverein nach einem Mödlinger Bürgermeister benannt? Vielleicht erinnert Ihr Euch? Er hat sich als Retter des Wienerwaldes einen Namen gemacht. Dieser sollte am Ende des 19. Jahrhunderts zu großen Teilen an Holzhändler verkauft werden, die den Wald dann schlägern wollten. Joseph Schöffel erkannte aber bereits vor rund 140 Jahren, welcher großer Wert der Wienerwald für die Bevölkerung hatte. Viele Mödlinger – und auch viele Gäste aus Wien – genossen die Spaziergänge und die Erholung im Wald. Und so kämpfte er im Reichsrat sowie als Journalist gegen die Abholzung des Wienerwaldes. Und wie man auch heute noch sehen kann – den Wald gibt es noch. Joseph Schöffel war in seinem Kampf sehr erfolgreich und konnte den Wald, der sich rings um Mödling erstreckt, retten. Nun machen wir in der Geschichte einen Sprung von ein paar Jahrzehnten, denn nur so kommen wir zum Naturschutzverein Schöffel. Mit unserer „Zeitmaschine“ reisen wir in das Jahr 1924 – und sind im Gründungsjahr des Naturschutzvereines gelandet. Auch damals machten sich in Mödling viele Leute Gedanken über die Naturzerstörung, darüber, wie schlecht einige Menschen mit ihrer Umwelt umgehen. Schon damals gab es in unserer Region, die als artenreichste Mitteleuropas gilt, Menschen, die diese einzigartige Naturlandschaft mit vielen seltenen Tieren und Pflanzen schützen wollten. Bis zu dem Jahr 1924 gab es immer wieder sogenannte „Schutzvereine“, die die vielen Gäste in Mödling und Umgebung mit Hinweisschildern und Verbotstafeln dazu aufforderten, die Natur zu genießen, sie aber nicht zu zerstören, sondern sie zu achten, so wie sie ist. Das bedeutet, Blumen und Tiere sollten angeschaut und bewundert werden, aber nicht ausgerissen oder ihres Lebensraumes beraubt werden. Im Jahr 1924 wurde dann der Naturschutzverein Schöffel gegründet. Damals hatte er übrigens noch den Beinamen „Wald- und Flurschutz“. Schnell gewann der neue Verein an Bedeutung – das wohl auch deswegen, weil ihn viele „Promis“ unterstützten. Unter ihnen war sogar der Fürst von und zu Liechtenstein, aber auch der Mödlinger Bürgermeister Dr. Hans Schürff oder die Stadt Mödling selbst. Auch die damalige Mödlinger Lokalzeitung, die „Mödlinger Nachrichten“, berichtete ganz regelmäßig über die Aktivitäten des Vereines. Das half natürlich ungemein, weitere Förderer zu finden. Und natürlich auch Leute zu finden, die sich selbst aktiv am Schutz der Natur beteiligten. Doch worum hat sich der Naturschutzverein nun damals wirklich gekümmert? Nun, er hat versucht, den Leuten klar zu machen, wie wichtig eine intakte Umwelt ist. Wie wichtig es ist, auch auf die Singvögel und Insekten in Mödling aufzupassen, wie wichtig es ist, Pflanzen dort leben zu lassen, wo sie wachsen und sie nicht einfach auszureißen. Der Verein wandte sich dabei übrigens nicht nur an Erwachsene. Nein, auch Kinder wurden angesprochen. Und so hat der Verein sich auch an Schulkinder gewandt, um schon in Eurer „Altersklasse“ auf den Naturschutz aufmerksam zu machen. Das kennt Ihr sicher, oder? Bei Euch in der Schule wird doch sicherlich auch darüber gesprochen, wie man sich im Wald und in der Natur verhalten sollte. Dass man keinen Müll

herumliegen lässt, dass man die Tiere und Pflanzen achtet und schützt. Ein paar Jahre später kam dann der 2. Weltkrieg. Da gab es natürlich wichtigere Dinge als Naturschutz und auch die Umgebung wurde durch Bombenabwürfe arg in Mitleidenschaft gezogen. Wenn Ihr heute auf dem Eichkogel spazieren geht, könnt Ihr, wenn Ihr genau schaut, noch immer – natürlich zugewachsene - Bombenkrater sehen, aber auch Reste von Bauten, von denen aus man versucht hatte, feindliche Flugzeuge abzuschießen. Auf die Natur und ihren Schutz konnte in diesen Zeiten aus verständlichen Gründen nur wenig oder gar keine Rücksicht genommen werden. Doch schon bald nach dem 2. Weltkrieg begann das Engagement der Mödlinger für ihre Natur und ihre Umgebung wieder. Und so war im Jahr 1955 die Freude groß, dass der Wienerwald zum Landschaftsschutzgebiet erklärt wurde. Das bedeutet, dass der Wienerwald nun unter einem ganz besonderen Schutz steht und an dem Landschaftsbild nichts verändert werden darf. Wenn irgendjemand Maßnahmen ergreifen sollte, die die Landschaft beeinträchtigen könnten, können diese verboten werden. Dann kam der 20. November 1957: Dieser Tag war für den Naturschutzverein Schöffel ganz wichtig, denn an diesem Tag wurde die erste Sitzung des wiedererstandenen Naturschutzvereins einberufen. Und zwar als Bezirksgruppe des Österreichischen Naturschutzbundes. Gleich bei der ersten Sitzung gab es auch eine Jubelmeldung: Bürgermeister Josef Deutsch berichtete, dass die Stadt Mödling die Meiereiwiese in der Vorderbrühl gekauft hatte. Damals mussten man dafür rund 500.000 Schilling zahlen (heute wären das rund 36.000 Euro). Klingt nicht so viel, oder? Doch am Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts war das wirklich eine Menge Geld. Und es war nicht selbstverständlich, dass so viel Geld für eine Wiese gezahlt wurde, nur um sie vor einer eventuellen Verbauung zu retten. Der „Kampf“ um die Natur rund um Mödling ging aber natürlich auch nach diesem Erfolg weiter. Es gab und gibt noch immer viel zu tun. Man wollte weitere Landschaftsstriche vor einer möglichen Verbauung retten. Vor allem der Eichkogel, den Ihr sicherlich alle kennt, stand und steht da im Mittelpunkt des Interesses des Naturschutzvereins Schöffel. Hier wachsen einzigartige Pflanzen, hier leben viele bedrohte Tierarten. So war es wirklich ein großer Erfolg, dass der Eichkogel langsam aber sicher, zuerst nur zu einem Teil, nun aber zur Gänze zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Und das war gut so – denn es gab verschiedenste Pläne zur Verbauung. Man dachte da an einen Nobel-Heurigen genauso wie an ein Hotel! Gott sei Dank wurden diese Pläne nie realisiert – so kann man heute die einmalige Landschaft noch immer genießen. Doch eines möchten wir an dieser Stelle auch festhalten – der Schutz des Eichkogels ist auch heute noch enorm wichtig! Und so kann der Einsatz des Naturschutzvereins Schöffel gar nicht hoch genug gewürdigt werden. Wer mehr über diesen wissen möchte, findet übrigens im Internet eine Seite, die über all die anderen Projekte berichtet. Schaut doch mal auf www.naturschutzverein-schoeffel.at. Dort gibt es viele interessante Infos!

Es sind schon wieder viele Monate her, dass wir, Marie und Max, Euch etwas aus der Mödlinger Geschichte erzählt haben. Und so schlagen wir vor, wir gehen heute wieder in der Vergangenheit spazieren, diesmal aber in der Vorderbrühl – aber die ist ja auch ein Teil von Mödling. Vor vielen Jahren, auch Eure Großeltern waren noch nicht auf der Welt, gab es in der Hinterbrühl eine große und moderne Kuranstalt. In dieser Kuranstalt konnten sich damals schon kranke Kinder erholen, sie wurden gepflegt und wieder gesund gemacht. Und wann war das? Vor etwa 120 Jahren – huch, ganz schön lange her. Aber nun die Geschichte der Reihe nach: Vor 120 Jahren also erschien in einer Zeitung weit weg von Mödling, in Agram, ein Artikel über diese Kuranstalt. Vielleicht wart Ihr schon einmal mit Euren Eltern in Kroatien am Meer auf Urlaub? Da gibt es wunderschöne Badestrände, Sonne, jede Gelegenheit zum Schwimmen und zum Spielen. Da sind immer viele andere Kinder und da es ist immer lustig. Und Agram ist also die Hauptstadt von Kroatien. Und was war in diesem Zeitungsartikel zu lesen? Ein Mann mit Namen Max Scheimpflug, sein Vater war reich und hatte viel Geld, war Arzt geworden. Er war viele Jahre der Chef einer Kinderkuranstalt am Meer, und dann hat er sich gefragt: Warum kann ich ein solches Sanatorium (so kann man zu einer Kuranstalt auch sagen) nicht in der Nähe von Wien bauen? Für Kinder und für Erwachsene? Gesagt getan, und so hat er eben in der Vorderbrühl, genau in der Liechtensteinstraße 9, auf einem schönen Grundstück von einem damals sehr bekannten Architekten ein großes und schönes Gebäude errichten lassen. Und das Gebäude und die Einrichtung, die schönen Zimmer und die schöne Aussicht wurden sogar in Agram sehr gelobt. Da gab es Bäder und einen großen Turnsaal, Räume für Gymnastik und Massagen, es gab eine schöne Bibliothek mit vielen Büchern und einen Wintergarten mit interessanten Pflanzen. Besonders wurde auch die Zentralheizungsanlage gelobt. Und stellt Euch vor, etwas für die damalige Zeit ganz Neues hat es gegeben: in dem Gebäude war auch ein Aufzug. Damit konnten die Patienten, wenn sie schlecht gehen konnten, vom Keller bis in den zweiten Stock hinauffahren. Und dann wurde auch ein großer Tennisplatz angelegt. Damals kam Tennis spielen sehr in Mode, und man kann sich gut vorstellen, dass hier viel Betrieb herrschte. Viele Leute kamen in die Vorderbrühl, genossen die Ruhe und die gute Betreuung, um wieder gesund zu werden. Damals war ja auch die elektrische Bahn in die Vorderbrühl gebaut worden und so konnte man leicht bis zum Sanatorium fahren. Aber nicht nur Tennis wurde gerne gespielt. Auch Rodeln war sehr beliebt und der Sohn von Dr. Scheimpflug, er hieß Wolfgang, war ein begeisterter Sportler und Rodeln war seine Leidenschaft. Seid Ihr vielleicht auch schon einmal im Winter die Straße vom Anninger mit einer Rodel hinuntergefahren? Das ist doch sehr lustig und Wolfgang ist hier bestimmt oft unterwegs gewesen. Er hat viele Rodelwettkämpfe gewonnen und hat auch im österreichischen Rodelverband mitgearbeitet. Das Sanatorium lag unmittelbar am Mödlingbach. Auf einem alten Plan ist zu sehen, dass der Bach mit einer Betondecke überbaut war. Und was glaubt Ihr, warum? Richtig. Damit war mehr Platz für das Sanatorium und für den Park rundherum. Dieser Überbau über den Bach ist übrigens heute noch zu sehen. Und wenn Ihr den ganzen Mödlingbach – vielleicht bei einem Ausflug – entlanggeht, werdet Ihr keine zweite Stelle finden, wo es einen derartigen Überbau gibt. Dann kam aber der 1. Weltkrieg. Das Sanatorium wurde ein Rekonvaleszentenheim. Ein schwieriges Wort, das bedeutet, dass verwundete und kranke Soldaten zur Erholung bis zum Gesundwerden in das Heim kamen. Viele private Personen spendeten Geld und Kleidung und Lebensmittel. So wie heute für Flüchtlinge, die zu uns kommen, nichts zu essen und nichts anzuziehen haben und

dankbar sind, wenn sie von uns allen, die wir hier leben, unterstützt werden. Dr. Scheimpflug war aber auch ein begeisterter Musiker. Er komponierte sogar ganze Sinfonien. Das sind lange Musikstücke für ein Orchester, wo viele Musiker gemeinsam spielen. Er veranstaltete sogenannte Benefiz-Konzerte. Ein Benefiz-Konzert ist ein Konzert, wo die Leute Eintritt zahlen, das Geld aber für einen bestimmten Zweck verwendet wird. In diesem Fall also für das Heim, um weiter kranke Soldaten gesund zu machen. Auch im Mödlinger Theater gab es im Jahre 1917 ein Konzert, wo eine Militärkapelle – stellt Euch vor: 70 Musiker – nur Kompositionen von Dr. Scheimpflug aufführten. Es ist wirklich schade, dass heute niemand mehr etwas über diese Musikstücke weiß. Alle Noten sind verloren gegangen, und so kann man heute diese Kompositionen nicht mehr aufführen. Nach dem 1. Weltkrieg, also nach 1918, wurden keine Patienten mehr in das Sanatorium aufgenommen, das Gebäude stand leer. Es ging kaputt und wurde später abgerissen. Auf dem Platz steht heute eine moderne Wohnhausanlage. Und wenn Ihr, liebe Kinder, wieder einmal ein Spaziergang in die Vorderbrühl macht, denkt daran, dass hier einmal ein Sanatorium gestanden ist, wo viele kranke Kinder und viele kranke Erwachsene gepflegt wurden und hoffentlich gesund geworden sind.